



VK

Die Befreiung von Livland und Estland

Don
A. von Carlberg

Verlag von Fritz Würtz, Berlin-Riga-Leipzig

Baltische Bücherei

- Geschichte des Herzogtums Kurland.** Von W. von Wilpert. Vierte Auflage mit den Bildnissen sämtlicher Herzöge und ihrer Gemahlinnen. Gebunden 1.30 Mk. (Bd. 1)
- Aus dem eroberten Kurland.** Seitere, unterhaltende und lehrrende Schilderungen aus der ältesten deutschen Kolonie von M. von Blaesé-Hoerner, M. Büttner, D. Clemen, S. Dohrmann, S. Eulenberg, A. Hommerich, P. Michae-
lis, M. Müller-Jabusch. 8. Auflage. Kartoniert 1.40 Mk. (Bd. 2)
- Briefe an Elisa von der Recke.** Nach den Originalen in der Museumsbibliothek in Mitau herausgegeben von Professor DDr. Otto Clemen. Mit einer bisher unveröffentlichten Silhouette. Gebunden 1.50 Mk. (Bd. 3)
- Die Letten, ihre Geschichte, Kultur und ihr Verhältnis zu den Balten und Reichsdeutschen.** Von Professor Max Böhm. 3. Auflage. Gebunden 1.40 Mk. (Bd. 4)
- Kämpfe um Mitau** (Winter 1916/17). Vom Kriegsberichterstatter Emil Herold. 3. Auflage. Gbd. 1.30 Mk. (Bd. 5)
- Gertrud von den Brinken: Gedichte und Balladen.** Gebunden 1.60 Mk. (Bd. 6)
- Aus kurländischen Reisetagebüchern.** Herausgegeben von Professor DDr. Otto Clemen. 2. Aufl. Gebunden 1.50 Mk. (Bd. 7)
- Theodor Hermann Pantenius.** Kurlands Heimatdichter. Materialien zu einem Lebensbild. Von Alexander von Denffer. Gebunden 1.80 Mk. (Bd. 8)
- Von baltischen Frauen.** Das Leben, Können und Wirken auf den verschiedensten Gebieten von 90 hervorragenden baltischen Frauen geschildert von Piet von Reyher. 3. Auflage. Gebunden 1.80 Mk. (Bd. 9.)
- Fünf Lebensbilder kurländischer Prediger.** Von Pastor Hermann Grüner-Salgalln. Gbd. 1.80 Mk. (Bd. 9)
- Aus Kurlands Befreiungstagen.** Erlebnisse eines Kurländers während der Kriegszeit, beim Einmarsch und während des Verweilens der deutschen Truppen in Kurland. Von Hanns Dohrmann. 3. Auflage. Preis 1.30. (Bd. 11)

Deutsch-baltische Beziehungen im Wandel der Jahrhunderte. 3 Vorträge: 1) Deutsches staatliches Leben in den baltischen Ländern, 2) Die deutsche Kultur der baltischen Länder, 3) Preußen und die baltische Frage seit dem Ausgang der Ordensstaaten — gehalten in Riga im Januar 1918 von Prof. Dr. A. Seraphim-Königsberg. Preis 1.35 M. (Bd. 13)

Elisabeth Goercke: Nicht untergehen. Gedichte einer Kurländerin. 2. Auflage. Billige Ausgabe. Preis 1.60 Mf. (Bd. 14)

Die baltischen Ritterschaften. Ursprung, Wesen und Bedeutung. Von Rudolf von Hoerner-Fhlen. Kurländischer residierender Kreismarschall. Preis 1.80 Mf. (Bd. 15)

Die Befreiung von Liv- und Estland, dargestellt nach Berichten und Briefen von N. von Carlberg. Gebunden 1.80 Mf. (Bd. 16)

Dolly von Rehner-Beins: Liebes und Leides. Gedichte. (Bd. 17)

Beiträge zur deutschen Literatur- und Kunstgeschichte aus Riga, Reval und Mitau. Von Professor DDr. Otto Elemen. (Bd. 19)

Und dort — das ist Riga! Bilder vom Vormarsch der deutschen Truppen auf Riga, auf Desel und durch Livland nach Pleskau. Vom Kriegsberichterstatler Emil Herold. (Bd. 20)

Peter, der letzte Herzog von Kurland und sein Haus. Von Otto Elster. (Bd. 20)

Moderne lettische Lyrik. Auswahl. (Bd. 25)

Geologie von Baltenland und Litauen. Von Rudolf Sundt. Mit zahlreichen Abbildungen. (Bd. 26)

Führer durch Riga mit Stadtplan. Text von Dr. W. Neumann, Direktor des städt. Kunstmuseums in Riga. 3. verbesserte Auflage. Preis 80 Pfennige. (Bd. 29)

Maljada. Dichtungen in Prosa von Magda Gieß. Preis 1.60 Mf. — Luxusausgabe 4 Mf. (Bd. 30)

Führer durch die baltischen Länder. (Bd. 31)

Alt-Dorpat und das russische Geistesleben. Von Dr. Arthur Luther, ehem. Professor an der Frauenhochschule und Lektor an der Universität in Moskau. (Bd. 31)

Die Befreiung von Livland und Estland

Dargestellt nach Berichten und Briefen

von N. von Carlberg

4A

43600

Est. A



30996

1 9 1 8

Verlag von Frik Würk, Berlin=Riga=Leipzig

Inhaltsangabe:

	Seite
Drangsal und Not	7
Die Hilferufe	16
Die letzten Tage vor der Befreiung	30
Der Vormarsch	36
Die Einnahme von Dünaburg	37
Der Vormarsch in Livland	39
Die Einnahme von Wenden	39
Die Besetzung von Wolmar	43
Die Besetzung von Walf	43
Die Besetzung von Dorpat	44
Die Befreiung von Bernau	46
Die Befreiung von Werro	49
Die Befreiung von Dorpat	52
Dorpat vor dem Einzug der Deutschen	57
Maximalistische Verbrechen und die Vergeltungsmaßregeln	61
Berordnungen	63
Der Vormarsch in Estland	65
Aus Reval	69
Die Besetzung von Narwa	72
Die Dankkundgebungen	73

Vorwort

Die vorliegende kleine Schrift ist eine Zusammenstellung von Berichten über die Befreiung Livlands und Estlands.

Diesen Schilderungen des ruhmreichen Befreiungszuges der deutschen Truppen, durch den die unglücklichen Lande vor gänzlicher Verwüstung durch maximalistische Räuberbanden bewahrt wurden, sind Schilderungen der Vorgänge vorangestellt, die die dankenswerte Hilfsaktion veranlaßt haben. Sie werden etwa noch vorhandene Zweifel an der Notwendigkeit jener Hilfsaktion beseitigen helfen.

Der Reinertrag dieser Schrift soll der Deutsch-Baltischen Gesellschaft in Berlin zur Unterstützung derer zugute kommen, die infolge der Maximalistenherrschaft in Livland und Estland schwer geschädigt worden sind.

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei Carl Seubertlich, Riga, Parkstraße Nr. 6.

Drangsal und Not

Hatten Livland und Estland während des Weltkrieges schon zur Zeit des Zarismus sowohl durch politische, als militärische Maßregeln zu leiden, so begann die schwerste Leidenszeit für Livland nach der Befreiung von Riga — für Estland nach der Besetzung der Inseln Desel, Dagö und Moon durch die deutschen Truppen. Daß der deutsche Vormarsch gleich nach der Einnahme von Riga zum Stillstand kam, war die erste bittere Enttäuschung, die die nördlich dieser Stadt wohnenden Balten erlebten; daß die deutsche Heeresmacht sich später mit der Besetzung jener drei Inseln begnügte, statt gleich darauf auch das Festland zu betreten — war die zweite. Mittlerweile war die Macht in Rußland in die Hände der extremsten aller linksstehenden Parteien übergegangen. Am 7. November 1917 hatten die Maximalisten das russische Koalitionsministerium Kerenskis gestürzt und gefangen gesetzt, und für ganz Rußland begann der „rote Schrecken“, die Herrschaft Lenin, Trotzky und Genossen, die bald zur völligen Anarchie führen sollte. Unter dieser Anarchie hat Livland schwer, Estland noch viel schwerer gelitten. Schon im November 1917 begannen Nachrichten aus Estland in Deutschland einzutreffen, die den Ernst der Lage erkennen ließen. Die allmählich abziehenden russischen Soldaten, in Gemeinschaft mit dem Pöbel, plünderten einen Gutshof nach dem anderen, verübten an deutschen und estnischen Gutbesitzern und Bauern Morde und äscherten ihre Wohnhäuser ein.

Die estnische Zeitung „Vaevaleht“ vom 24.—28. November meldete: „Es ziehen Scharen russischer Soldaten von Dorf zu Dorf, von Gut zu Gut, alles vernichtend, alles

zertrümmernd, was ihnen in den Weg kommt. Vieh und Pferde werden in die Stadt getrieben und verkauft, oder es wird ihnen an Ort und Stelle im Stall die Gurgel durchgeschnitten, und die Kadaver werden auf den Düngerhaufen geworfen. Das Korn wird fortgeschleppt. Was aber nicht weggebracht werden kann, wird verbrannt oder ins Wasser geworfen. Die Häuser werden in Brand gesteckt... Wenn die örtlichen Einwohner es versuchen, gegen die Zerstörung aufzutreten, werden sie ohne weiteres getötet. Im Laufe von wenigen Tagen sind in der Wieck und in Harrien Duzende von Gefinden und Gütern verwüstet und eine Menge Menschen umgebracht worden. Das alles tun die russischen Truppen in einem Lande, wohin sie geschickt worden sind, um es gegen den äußeren Feind zu verteidigen... Wenn diesen sinnlosen Verwüstungen kein Einhalt geboten wird, so geht das Land einer furchtbaren Hungersnot entgegen. Bei dieser Verwüstung werden keinerlei Standes- oder Klassenunterschiede gemacht. Ob Knecht, Bauer oder Guttbefitzer — aller Leben und Vermögen ist von gleicher Gefahr bedroht. Gleichmäßig und in gleicher Gesinnung muß deshalb auch in allen solchen Fällen Hilfe geleistet werden."

Ein Tagesbefehl des Kommandierenden der Nordfront ordnet an: „In der westlichen, an das Meer grenzenden Wieck ist alles zu requirieren und zu evakuieren, was nicht unmittelbar zum Bedarf der Einwohner gehört, insbesondere alle Herden, Rasse- und Milchvieh. Den Einwohnern verbleiben für jede Familie bis zu 5 Köpfen 1 Kuh, bis zu 10 Köpfen 2 Kühe, an Kleinvieh 2, 4 und 6 Stück, je nach der Größe der Familie. Auf je 6 Dekjätinen (6,5 Hektar) Ackerland verbleibt 1 Pferd."

Der „Päewaleht" meldete ferner, daß im Harfschen Gebiet von den russischen Truppen ein ungeheures Quantum für den Tag an Heu, Kartoffeln, Kohl und Schweinefleisch verlangt wird. Diese Menge sei so groß, daß lange vor Jahresabschluß das Letzte genommen sein wird, wenn

nicht eine Aenderung eintritt. Auf den Hinweis der Einwohner, daß sie ihr Heu schon abgegeben haben, wurde entgegnet, das sei lediglich eine freiwillige Abgabe gewesen, jetzt erst sei die zwangsmäßige Requisition angeordnet. In vielen Fällen wurde auf Proteste geantwortet: wer keine Lebensmittel besitze, der kaufe sie von anderen und bringe sie den Truppen.“

Hinzu wurde in den „Stimmen aus dem Osten“ mitte Dezember 1917 treffend bemerkt:

„Alle diese Nachrichten lassen erkennen, daß aus Estland und dem ihm trotz des Protestes der livländischen Landesregierung angeschlossenen estnischen Teil Nordlivlands eine Wüste gemacht werden soll. Der Zweck ist klar: Rußland bereitet sich auf eine Preisgabe Livlands und Estlands vor, will aber den etwa einrückenden deutschen Truppen das Verbleiben im Lande möglichst erschweren und zugleich den Wert der ruinierten Länder in den Augen der deutschen Regierung herabmindern. Nichts kennzeichnet das wahre Gesicht Rußlands besser als diese Vernichtung zweier blühender Länder. Und in der Geschichte dürften sich nicht viele Beispiele dafür finden, daß ein Staat, der Anspruch auf Zivilisation macht, in der Zeit der Waffenruhe und der beginnenden Verhandlungen die Ausrottung der mit dem bisherigen Gegner sympathisierenden Bevölkerung zweier hoch kultivierter Provinzen zuläßt, ja vielleicht begünstigt.

Wir können nicht glauben, daß die deutsche Regierung diesem Verbrechen untätig zuschauen wird, sondern vertrauen fest darauf, daß es ihr gelingen wird, in den begonnenen Verhandlungen Maßnahmen durchzusetzen, die geeignet sind, Leben und Eigentum der Bevölkerung Livlands und Estlands unbedingt zu schützen. Es ist das keine Frage der inneren Politik Rußlands, die man hierorts unbeachtet lassen dürfte, sondern Deutschland hat ein unmittelbares, starkes Interesse an der Ordnung der Dinge in Livland und Estland, da es Teile dieser Provinzen militärisch besetzt hält.“

Es sollten jedoch noch zwei Monate vergehen, bis endlich die deutsche Hilfe den unglücklichen Landen nahte.

Eine Schilderung der Vorgänge in Estland und in dem 1917 unbefestigt gebliebenen Teile Livlands ist nicht die Aufgabe dieser Schrift. Jedoch ist eine kurze Aufzählung der Begebenheiten daselbst und eine Skizzierung der Zustände, die schließlich nach dem Scheitern der ersten Brester Verhandlungen zum Eingreifen der deutschen Heeresmacht führten, notwendig, um diese dankenswerte Maßregel der deutschen Regierung besser würdigen zu können. -

Die verfassungsmäßige Selbstverwaltung Estlands, der estländische Landtag, hatte infolge des russischen Märzumsturzes seine Bedeutung für die Esten eingebüßt, und diese hatten eine „auf breiter demokratischer Grundlage“ zusammengesetzte Selbstverwaltung mit der Wahrnehmung der estnischen Interessen betraut. Gleich zu Beginn seiner Tagung (erste Hälfte November 1917) hatte dieser neue estnische Landestag eine konstituierende Versammlung einberufen, um die staatliche und vollberechtigte Gewalt für Estland zu schaffen und zugleich (am 15. (28.) Nov. 1917) Estland für unabhängig von Rußland erklärt. Auf Antrag des Führers der Bürgerlichen, Tönnisson, beschloß der Landestag ferner, daß er sich als der einzige Träger der höchsten Staatsgewalt ansehe (in Estland), und daß alle nicht von ihm veröffentlichten Verordnungen nicht zu befolgen seien. Endlich wurde auch der folgende, aus der Versammlung heraus beantragte Aufruf an die estnischen Soldaten angenommen: „Alle estnischen Soldaten sollen bei ihren Vorgesetzten darum nachsuchen, sofort zum Schutze der Heimat nach Hause entlassen zu werden.“

Dieser in der deutschen Presse meist „revolutionärer Landtag“ oder „estnischer Landesrat“ benannte u'urpa'o'i'che Selbstverwaltungskörper erwarb sich weder Sympathien bei dem estnischen Kleingrundbesitz, noch auch bei den äußersten

Sinken in Estland — den Maximalisten. Den Born der letzteren zog sich der Landesrat durch Annahme der folgenden Resolution zu:

„Da die verwüstende Welle sich immer drohender über Estland erhebt, und infolge dessen in allernächster Zeit dem Lande der Hunger droht, schließt sich der estnische Landesrat der Resolution des Kiower Nationalitäten-Kongresses an, wonach die Verwüstungen durch die Truppen durch Schaffung nationaler militärischer Organisationen bekämpft werden sollen, und er beauftragt die Landesverwaltung, das Land in dieser Weise zu schützen und durch unverzügliche Schaffung estnischer militärischer Organisationen das Volk zu retten.“

Das Zentralkomitee des Arbeiter- und Soldatenrats ließ darauf dem Landesrate mitteilen, daß letzterer aufgelöst sei. Der Landesrat beschloß, diese Anordnung zu ignorieren. Gleich darauf drangen Männer mit geschwärtzten Gesichtern in den Saal ein; es gab lange, verworrene Verhandlungen, und schließlich wurden die Führer der bürgerlichen estnischen Parteien Tönnisson und Lemant von der Menge die Treppe hinuntergeworfen, der Este Wilms, der neueingesetzte maximalistische Kommissar (Gouverneur) Ringsapp und der Vertreter der Ukraine Doroschenko wurden verprügelt. Gegen solches Verfahren der Maximalisten wurden von verschiedenen Seiten Proteste erhoben, und seitdem herrschte in Estland bittere Feindschaft zwischen den um den estnischen Landesrat sich gruppierenden gemäßigteren Parteien und den keine Gewalt neben sich duldenden Maximalisten. Die letzteren schrieben am 26. November 1917 für den 3. und 4. Februar die Wahl einer estnischen konstituierenden Versammlung aus, die am 28. Februar 1918 zusammentreten sollte. Zu dieser Versammlung ist es nun nicht mehr gekommen.

Mittlerweile nahmen die Plünderungen der Ritter- und Bauergüter ihren Fortgang und erstreckten sich schließ-

lich über das ganze Land. Die Morde mehrten sich. Eine ganze Reihe deutscher Gutsbesitzer fiel durch Mörderhand. Immer grauenhafter klangen die Berichte, die Flüchtlinge aus Estland nach dem in deutscher Hand befindlichen Desel überbrachten. Die Flüchtlinge flehten um Hilfe.

In Brest wurde der Waffenstillstand vereinbart. Der Eindruck, den er in Estland machte, war, wie ein mittel Januar in Deutschland eingetroffener Flüchtling erzählte, ein außerordentlich starker. Der maximalistische Diktator in Estland, Anvelt, verkündete triumphierend, daß Deutschland nichts mehr gegen die Maximalisten zu unternehmen wagen würde, weil die deutschen Maximalisten das nicht duldeten. Das Estenvolk sei, erklärte der Flüchtling, völlig eingeschüchtert.

Am 15. Januar beschloß der estnische Landestag zum zweiten Male die völlige Lostrennung von Rußland und entsandte zwei Delegierte nach Stockholm, um, da auf deutsche Hilfe nicht mehr zu rechnen sei, Unterstützung gegen die Maximalisten durch England zu erhalten. England sollten die Hafenzstädte Reval, Baltischport, Sapsal und Bernau zu Freihäfen angeboten werden.

In anderer Weise betätigten sich angesichts des Zerfalls des ehemaligen russischen Reichs und der zunehmenden Anarchie die verfassungsmäßigen Vertreter Estlands und Livlands: die Ritter- und Landschaften.

Der deutschen Reichsregierung ward folgende, vom 27. Januar datierte Erklärung der Ritter- und Landschaften Livlands und Estlands zur Kenntnis gebracht; eine entsprechende Erklärung ist gleichzeitig dem Vertreter der russischen Regierung in Stockholm überreicht worden.

„Nachdem die russische Regierung wiederholt das Recht der mit Rußland vereinigten nichtrussischen Länder anerkannt hat, ihr politisches Geschick selbständig zu bestimmen sowie ihre zukünftigen Beziehungen zu Rußland zu regeln, ja ihre völlige Lostrennung von Rußland aus-

ausprechen, erklären die Ritter- und Landschaften von Livland und Estland als die verfassungsmäßigen Vertreter dieser Provinzen die Selbständigkeit Livlands und Estlands, indem sie zugleich dem Wunsche Ausdruck verleihen, in freundschaftlichen Beziehungen zu allen Völkern Rußlands zu bleiben, und indem sie für sich das Recht in Anspruch nehmen, mit allen Mächten Verträge jeder Art zu schließen. Bei dieser Erklärung stützen sich die Ritter- und Landschaften Livlands und Estlands auf folgende historische Tatsachen:

Die Ritterschaften von Livland und Estland haben von altersher das Recht ausgeübt, im Namen des ganzen Landes staatsrechtliche Verträge zu schließen. Sie haben insbesondere die Kapitulationen vom 4. Juli und 29. September 1710 mit dem Zaren Peter I abgeschlossen, durch die Livland und Estland mit dem russischen Reiche vereinigt wurden. Die Vertragsbestimmungen vom 4. Juli und 29. September 1710 sind alsdann in dem zwischen Rußland und Schweden am 30. August 1721 zu Nystad geschlossenen Friedensvertrage (B. B. 9 und 10 des Friedenstractates) bestätigt worden und bilden noch jetzt die staatsrechtliche Grundlage des Verhältnisses Livlands und Estlands zum russischen Reiche.

Aus dem Dargelegten erhellt, daß die Ritterschaften als die verfassungsmäßigen Vertreter der Länder, deren Geschick ihnen anvertraut ist, zu gelten haben. Die Ritter- und Landschaften Livlands und Estlands stützen sich bei ihrer Erklärung nicht nur auf dieses ihnen unzweifelhaft verfassungsmäßig zustehende Recht, sondern auch auf den allgemeinen Volkswillen der von ihnen vertretenen Länder, der sich sowohl darin gezeigt hat, daß die am 28. November 1917 in Reval versammelten, von den Esten auf breiter demokratischer Grundlage gewählten Vertreter aller Städte und Landgemeinden die Selbständigkeit Estlands und Livlands erklärt haben, als auch darin, daß zahlreiche örtliche Körperschaften, Vereine und Organisationen

die Loslösung Livlands und Estlands von Rußland verlangt haben. Auch haben bekanntlich in Kurland und in den besetzten Gebieten Livlands und Estlands die Letten und Esten ihrem Wunsche der Loslösung von Rußland und des Anschlusses an Deutschland feierlich Ausdruck gegeben, wobei sie die Hoffnung ausgesprochen haben, von ihren Stammesgenossen in Livland und Estland in Zukunft nicht getrennt zu werden.

Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Ritter- und Landschaften Livlands und Estlands in voller Uebereinstimmung mit dem Wunsche der örtlichen Bevölkerung handeln, indem sie die Selbständigkeit Livlands und Estlands erklären. Sie zweifeln nicht daran, daß die republikanische Regierung Rußlands, nachdem sie allen mit Rußland vereinigten nichtrussischen Ländern feierlich das Recht zuerkannt hat, ihr Schicksal frei zu bestimmen, ihren Grundsätzen treu bleiben und es nicht ablehnen wird, den unerschütterlichen Entschluß der Loslösung Livlands und Estlands von Rußland anzuerkennen.

Die wiederholten Rechtsbrüche der gestürzten russischen Selbstherrschaft und die von der republikanischen Regierung Rußlands zugelassenen zahlreichen Verletzungen der Landesrechte haben das Land in eine verzweifelte Lage gebracht und es der Möglichkeit beraubt, sein staatliches Geschick frei zu regeln. Die gesetzlichen Vertreter des Landes sind daher gezwungen, sich nach auswärtigem Schutze an das deutsche Reich zu wenden, welcher Beschluß gleichzeitig mit der der russischen Regierung übermittelten Erklärung zur Kenntniß der deutschen Regierung gebracht worden ist."

Dieser Schritt der Ritter- und Landschaften bildete, wie die „Stimmen aus dem Osten“ seinerzeit erläuterten, den Abschluß einer Entwicklung, die bereits unter dem zarischen Regiment begann. Rechtsbrüche aller Art, unerhörte Gewalttaten gegen die friedliche Bevölkerung in

Stadt und Land, Vernichtung des Wohlstandes und der Kultur der beiden Provinzen, zahlreiche Verletzungen der verbrieften, unantastbaren Landesrechte kennzeichnen das Verhalten aller russischen Regierungen zum baltischen Lande. Unter der Willkürherrschaft der Bolschewiki ist das Maß des Ertragbaren zum Ueberfließen gebracht worden.

Gestützt auf ihre staatsrechtliche Stellung als einzige gesetzmäßige Vertretung des Landes und seiner gesamten Bevölkerung, haben die Ritter- und Landschaften die Selbständigkeit Livlands und Estlands erklärt, wobei sie betonten, in freundschaftlichen Beziehungen zu allen Völkern Rußlands bleiben zu wollen. Auf Grund der Kapitulationen vom Jahre 1710 und des Nyštader Vertrages vom Jahre 1721 sind die Ritter- und Landschaften völkerrechtlich befugt, im Namen des ganzen Landes staatsrechtliche Verträge zu schließen und zu lösen. Auf diesem Rechtsboden stehend, erklärten sie Livland und Estland als von Rußland unabhängig und stellten zugleich diese Länder unter Deutschlands Schutz. Es darf mit fester Zuversicht erwartet werden, daß sowohl die deutsche, wie die russische Regierung diesem unerschütterlichen Entschluß ihre Anerkennung nicht versagen werden.

Die außerordentliche Bedeutung dieses Schrittes lag darin, daß Rußland nunmehr keinen Rechtstitel mehr besitzt, das Ausscheiden Livlands und Estlands aus dem russischen Staatsverband zu hindern, nachdem schon früher die gesamte Bevölkerung der ehemaligen beiden russischen Provinzen sich für die Selbständigkeit der beiden Länder ausgesprochen hatte. Die gegenwärtige russische Regierung wird aber auch, wenn sie aufrichtig die von ihr verkündeten Grundsätze befolgen will, nichts dagegen einwenden dürfen, wenn die Bevölkerung Estlands und Livlands die Wiedervereinigung mit ihren in den von Deutschland besetzten Landesteilen lebenden Stammesgenossen beschließt.

Um einem vielfach verbreiteten Irrtum auch bei diesem

Anlaß entgegenzutreten, sei erwähnt, daß die Ritter- und Landschaften Livlands und Estlands sich nicht aus dem Adel dieser Gebiete, sondern aus den Gutsbesitzern, unter denen sich viele Bürgerliche befinden, und den Vertretern der größeren Städte zusammensetzen. Die historische Entwicklung der beiden weit überwiegend agrarischen Länder hat dazu geführt, daß „alles, was sich auf das Wohl des ganzen Landes bezieht“, Gegenstand der Landtagsverhandlungen sein kann, zu denen die Ritter- und Landschaften Estlands und Livlands auf Grund der geltenden Landesgesetze noch heute zusammentreten.

Viel Mut gehörte zu dem angeführten Beschluß der Liv- und estländischen Ritter- und Landschaften, wußten sie doch, daß für sie, falls nicht bald deutsche Hilfe käme, das Letzte auf dem Spiele stand.

Die Hilferufe

Je größer die Not wurde, desto lauter erschallte aus den unglücklichen Landen der Ruf nach Hilfe. Anfangs schien es, als werde er unerhört verhallen, und als werde dann auch der letzte Balte sein Leben lassen müssen. Ja es schien, als wolle man in Berlin den Hilferufen nicht einmal Glauben schenken.

Die Notlage im Januar 1918 wird am besten durch folgende, so z. B. von der von den bekannten Kurländer Silvio Broederich in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichten Darstellung gekennzeichnet:

„Die Auflösung des estnischen Landesrats durch die Marxisten hat bei dem estnischen Volke eine unbeschreibliche Erbitterung hervorgerufen. In Dorpat fand eine große Demonstration gegen Rußland statt, an der sich 15 bis 20 000 Esten beteiligten mit dem Erfolg, daß sie von überlegenen Massen der 12. Armee, die mit Maschinen-

gewehren und Panzerautomobilen zur Stelle waren, auseinandergetrieben wurden. Die estnischen Führer wurden in brutaler Weise verhaftet und in das Gefängnis geworfen. Das Landtagsgebäude und die Druckerei der estnischen Zeitung „Postimees“, die dem Dorpater estnischen Abgeordneten Tönnisson gehört, wurde verwüstet und zerstört. Gleichzeitig wurden in Reval die ersten Formationen estnischer Regimenter von den überlegenen russischen Truppen auseinandergejagt, und 40 estnische Offiziere wurden ins Gefängnis geworfen. Das ganze flache Land ist in den letzten sieben Wochen in eine Wüste verwandelt worden. Nach zuverlässigen Mitteilungen ist der in den letzten Wochen auf den deutschen Gütern allein am beweglichen Vermögen angerichtete Schaden auf viele Hunderte von Millionen Mark zu beziffern. Aber auch die estnischen Bauern haben auf ihren Höfen allerschwersten Schaden erlitten. Die Kasse der estländischen Landschaft ist um etwa 2 Millionen Mark beraubt worden. Weiter ist das Gebäude der Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft der estnischen Landwirte zerstört und ausgeplündert worden.

Das ist das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen nach russischen Begriffen.“

Und nun einige Nachrichten aus lettischer Quelle: Die in Riga erscheinende lettische Zeitung „Rigas Latviesku Avise“ brachte folgende Nachrichten aus Livland:

„Überall in Livland, soweit es nicht von deutschen Truppen besetzt ist, herrschen jetzt allerlei „Komitees“ oder „Räte“, die von lettischen Arbeitern, Schützen oder Landlosen eingesetzt sind. Alle diese „Komitees“ haben einen proletarischen Charakter. Sie bestehen nicht nur in den Städten, sondern auch in einzelnen Gemeinden. Hier ist nun ihr „Haupt Handwerk“, von Gut zu Gut, von Haus zu Haus zu gehen, um die Besitzer zu vertreiben und deren Eigentum in Verwaltung zu nehmen.

Auch in den Städten, besonders in Wenden, ist es

in letzter Zeit so gegangen. So ist kürzlich ein solches „Komitee“, zu dem mit Revolvern bewaffnete „Studenten“ gehörten, beim Besitzer des dortigen Hotels „Baltischer Hof“, Herrn Peterson, eingebrochen, dessen Sohn als Offizier in einem lettischen Schützenregiment dient, und „enteignete“ all sein bewegliches und unbewegliches Eigentum. Von Entschädigung war natürlich nicht die Rede. Als Peterson die Enteigner fragte, ob sie ihm nicht einen Rat geben können, wovon er in Zukunft leben solle, da gaben sie ihm einen Spaten mit dem Rat, Erde zu graben.

Solche Spaten sind vielen gegeben worden, bei denen eine „Enteignung“ vorgenommen ist. Zudem ist ihnen zur Beruhigung erklärt worden, daß, wenn sie infolge ihres Alters oder Krankheit nicht mehr werden graben können, die Gemeinde für sie sorgen wird, wie für alle Armen. Keiner hätte auf mehr ein Anrecht, als auf einen Spaten und Aufenthalt im Gemeindearmenhaus, da nur so die Gleichheit aller durchgeführt werden kann. Wer sich dem widersetzt, wird entweder sofort umgebracht, oder als Gegenrevolutionär verhaftet, um dem Revolutionsgericht überantwortet zu werden. Doch auch für alte Sünden wird man zur Verantwortung gezogen. So sind in den letzten Wochen aus dem lettischen Teil Livlands vierzig Wirte verhaftet und wegen gegenrevolutionären Verhaltens im Jahre 1915 nach Petersburg zur Aburteilung durch das dortige Revolutionstribunal gebracht worden.

Die Verfügungen des Komitees werden durch die sogenannte „Rote Garde“ zur Ausführung gebracht. Sie besteht aus 17- bis 20-jährigen Burschen, zum größten Teil bekannten Tagedieben. In jedem Gemeindehause hält sich eine Bande von 6 bis 8 solcher auf und durchstreift von dort aus die ganze Umgegend. Jeder erhält 70 Rubel Monatsgehalt. Die Glieder der Bande sind alle in Uniform und gehen von Haus zu Haus, nach

Geld und Essen fragen. Wer Widerstand leistet, wird sofort zum Zaun geführt und wie ein Hund erschossen. Im Dienste der Banden der „Roten Garde“ stehen viele Spione, die auskundschaften, in welchem Gehöft ein guter Fang zu tun ist. Da die Einwohner ohne Waffen und nicht organisiert sind, so wagen sie nicht, Widerstand zu leisten.

Einzelne Wirte werden nur ausgeraubt, doch viele werden ganz von Haus und Hof gejagt. Das wird besonders dadurch illustriert, daß die beraubten und verjagten Wirte ihre Enteigner bitten, man möchte ihnen doch Strick und Stab lassen.

Am Sonntagen geht die „Rote Garde“ in die Kirchen, wo jedoch nicht Gottesdienst stattfindet, sondern Tanzvergünstigungen. Geld haben die Revolutionäre in Menge, jeder Soldat hat mindestens 1000 Rubel im Beutel.

Das größte Elend jedoch droht den Einwohnern durch Hunger. Die Strohdächer sind zum größten Teil schon abgerissen und als Viehfutter verbraucht worden. In den Gemeinden sind wohl Verpflegungskomitees gegründet worden, doch können diese nicht viel ausrichten. Unter solchen Umständen bemächtigt sich der Einwohner Schermut und Gleichgültigkeit. Mit Ausnahme der Revolutionäre erwarten alle mit Sehnsucht die bewaffnete Macht, die sie von unerträglichem Terror befreien möge und von allerschwerster Gewalttat. Dann würde das Land, wie von einem furchtbaren Alb befreit, aufatmen.

Doch muß vermerkt werden, daß es in Livland auch glückliche Gebiete gibt, die abseits liegen und infolgedessen von den revolutionären Schrecken nicht berührt worden sind. Dasselbe muß von Gebieten gesagt werden, wo sich die Einwohner beizeiten zur Abwehr der Gewalttätigkeiten organisiert haben. Die sind in Frieden gelassen worden, da die Revolutionäre nur dort mutig sind, wo es nichts für das eigene Leben zu fürchten

gibt. In solchen Gebieten herrscht die alte Ordnung. Die größte Stütze dieser Ordnung ist die Vereinigung der Wirte (Inhabern von Bauerngütern).“

Ein in Riga eingetroffener Flüchtling berichtet:

Anfang Dezember wird das Gut Schloß R. im Dorpater Kreise auf Veranlassung eines aus Dorpat in Begleitung von drei anderen jungen Leuten (ehemaligen Dienern aus der Nachbarschaft) angereisten Agitators Billau, von einem Arbeiter-Komitee zur Bewirtschaftung übernommen. Ins Komitee werden der örtliche estnische Verwalter, der Förster, der Hofschmied und ein Knecht gewählt. Dem Verwalter werden die Kletenschlüssel belassen, und er soll nach alter Art die Organisation und Verwaltung des Gutes behalten. Dem abwesenden Besitzer werden nach wie vor Holz, Lebensmittel usw. in die Stadt gesandt. Auf dem Gute sind etwa 100 Mann russische Kavallerie einquartiert, die Holz, Heu und Klee entweder stehlen oder zu den billigsten Preisen requirieren. Der größte Teil der Hofsknechte sind alte eingeseffene Leute, die 10 bis 30 Jahre in Schloß R. dienen. Mitte Dezember kommt aus Kronstadt ein estnischer Matrose an, Schwiegersohn eines R-schen Knechtes, und beginnt dort zu agitieren, wird aber nach einigen Tagen von der örtlichen Miliz ausgewiesen und zieht in die Stadt.

Von Woche zu Woche häufen sich die Holz- und Heubdiebstähle. Soldaten und Angeseffene, zum Teil landlose, im Flecken R. lebende Tischler, Bäcker, Schuhmacher usw. — teilen sich in den Raub. Keller und Scheune werden nachts erbrochen und geplündert, die eigenen Knechte fangen an, sich an den Erzessen zu beteiligen, da sie sehen, daß derartige Vorfälle völlig straflos bleiben.

Anfang Januar erscheint zum zweiten Male Billau in Begleitung seiner Genossen, wahrscheinlich auf eine Denunziation hin, in R., beruft eine Versammlung der Arbeiter ein, hält ihnen eine Rede, in der er den Leuten verspricht, daß selbst im Fall einer Besetzung des

Landes durch die Deutschen. der gesamte Grund und Boden mit allem toten und lebenden Inventar der sogenannten arbeitenden Bevölkerung zufallen wird — mit hin alle hier gefassten Beschlüsse bindende Gültigkeit hätten — dieses wisse er ganz genau, da — man höre und staune — auch in Deutschland das Proletariat gesiegt hätte und eines Geistes und Sinnes mit dem Proletariat hier zu Lande sei. Diese Zusage und das Versprechen völliger Strafflosigkeit erregten unter den Weibern und unter den jüngeren Leuten einen wahren Sturm der Begeisterung. Es kommt zu einer Abstimmung, das alte Komitee wird abgewählt, der Verwalter, der 31 Jahre lang gewirtschaftet hat, wird abgesetzt, ebenso der Meier, ein Schwede, — schwedischer Untertan. Beide werden in einem Keller in Haft gesetzt und am nächsten Tage ins Gefängnis in die Stadt Dorpat abgeführt, wo sie bis zu ihrer Aburteilung durchs Revolutionstribunal verbleiben müssen. In Schloß R. wird ein Stalljunge vom Komitee zum Verwalter bestimmt. Es werden täglich große Feste im Herrenhause, dem sogenannten „kleinen“ (das Schloß war seinerzeit eingeeichert), veranstaltet. Das Vieh wird kaum noch gefüttert oder gemolken, mit den Arbeitspferden wird spazieren gefahren, Möbel und Inventar werden verteilt. Der Besitzer erhält keine Lebensmittel mehr, auch kein Holz, soll aber der Gutsverwaltung 20 000 Rubel zur weiteren Fortführung der Wirtschaft zahlen. Weigert er sich aber, dies zu tun, so soll er eingesperrt werden und gefangen sitzen, bis diese Summe beschafft ist. Gersten- und Roggen Saat sind wahrscheinlich nicht mehr vorhanden, wohl dagegen noch Hafer. Unausgedroschene Kleesaat wird verfüttert. Stiefel, Kleider, Wäsche und Pelze, persönliches Eigentum des Besitzers, werden ebenfalls verteilt, denn auch diese sind „Nationaleigentum“.

Mit jedem Tage wächst die Anarchie, und die älteren besonneneren Leute sind derart unter dem Terror, daß sie

Jedes Sträuben zieht Vorladung vor das Revolutionstri-
bunal wegen „Auflehnung gegen das Volk“ nach sich.
Ständig werden Hausfuchungen nach Waffen und Lebens-
mitteln gemacht, diese werden requiriert und noch vieles
andere wird gestohlen.

Durch Sperrung der Banken ist großer Geldmangel
eingetreten. Wer sich nicht große Summen vor Besetzung
der Banken gesichert hat, steht vor äußerster Not.

Die Verpflegungsfrage verschlechtert sich zusehends. Die
Preise steigen ständig, was bei dem Mangel an Bar-
mitteln besonders fühlbar ist. Die Gutsbesitzer erhalten
nichts mehr vom Lande, können ihren Bekannten nicht
mehr zu Hilfe kommen und sind selbst auf den städtischen
Markt angewiesen; die Bauern aber beschicken diesen nicht
mehr so gut wie früher, da sie fürchten, selbst in Not
zu geraten. Ihre Lieferungen sind häufigen Requisitionen
und Ueberfällen ausgesetzt, und den Erlös in russischem
Gelde sehen sie, selbst bei den höchsten Preisen, kaum
als Gewinn an.

Auf den Gütern wird von den Komitees nichts für
die Bewirtschaftung des Landes im Frühjahr vorbereitet.
Ihre ganze Tätigkeit besteht darin, den Komiteemitgliedern
unsinnige Gehälter auszuzahlen. Falls die vorhandenen
Mittel nicht genügen, werden die Banken gezwungen, das
Nötige vom Konto des Gutsbesizers zu zahlen resp. sein
Depot zu beleihen. Das ganze Land geht systematischer Ver-
armung entgegen. An vielen Stellen hat die Verschleu-
derung alles Vorhandenen und die Verwüstung der Wirt-
schaften bereits einen erschreckenden Umfang angenommen.

Das Ansehen der Kirche und der Geistlichkeit wird
zielbewußt untergraben; die Pastoren werden vertrieben, und
die Kirchen werden in Volkshäuser für Versammlungen ver-
wandelt. In einem Falle nahm die ganze Schuljugend,
geschmückt mit roten Fahnen, unter der Führung ihrer
Lehrer, an einem Umzuge Teil, der auf dem Platze vor
der Kirche endete. Ein Plebiszit beschloß die Requisition

antwortete der Zeuge verneinend, fügte jedoch hinzu: damals habe er Deutsch verstanden. Dem Richter erschien das nicht weiter verwunderlich, ja er sagte, daß er sich in derselben Lage befinde. Vor dem Kriege habe er sich mit der deutschen Sprache beschäftigt, da sei aber der Krieg dazwischen gekommen, und jetzt verstehe er auch kein Deutsch mehr. Daß das Kirchhoffest, auf dem der angebliche Mord passiert sein sollte, garnicht stattgefunden hat, änderte auch nichts an der „Schuld“ des Angeklagten.

* * *

*

Auf Grund eines Befehls des Exekutivkomitees des Dorpater Soldaten-, Arbeiter- und Landlosenrats vom 14. (27.) Dezember 1917 erschien am 15. (28.) Dezember in der Dorpater Bank ein Vertreter des Exekutivkomitees (Kommissar) und verlangte, daß im Laufe von 3 Tagen eine einmalige „Steuer“ im Betrage von 1 Prozent von allen Giro-Konti an das Exekutivkomitee überwiesen werde. Gleichlautende Befehle erhielten an demselben Tage auch die Dorpater Filiale der Moskauer Industriebank (Junker-Bank) und andere Bankinstitute sowie Spar- und Leihkassen. Später stellte es sich heraus, daß auch alle Einlagen von dieser Steuer betroffen sind. Die Summe dieser Steuer machte für alle Banken und Kassen Dorpats etwa 180 000—200 000 Rbl. aus, von denen der größte Teil, etwa 120 000 Rbl., auf die Dorpater Bank entfiel.

Da ein Widerstand unmöglich war, jedenfalls die allern Lieblichsten Folgen — wie Uebernahme der Banken und Kassen durch die Vertreter des Exekutivkomitees, Verhaftung der Direktoren, Konfiskationen usw. — herbeigeführt hätte, so beschloßen die Vertreter der Banken, sich, wenn auch unter Protest, zu fügen und die Steuer zu bezahlen. Auf einer Sitzung des Finanzausschusses des Exekutivkomitees, die am 21. Dezember (3. Januar) stattfand, und an der auch Vertreter der Banken teilnahmen,

wurde der Antrag der letzteren, die Steuer auf ein ganzes Jahr in 12 Raten — oder wenigstens in 4 Raten — zahlbar vom Dezember 1917 bis März 1918, zu teilen, abgelehnt. Jedoch gelang es, eine Erklärung zu erwirken, daß die Steuer nur einmalig erhoben werde, zur Befoldung der Stadtmiliz bestimmt sei, und daß über die Ver- ausgabung genaue Rechenschaft abgelegt werden würde. Später wurde den Banken gestattet, die Zahlung der ganzen Summe in wöchentlichen Raten bis zum 15. Januar zu leisten.

Am 15. (28.) Dezember 1917 ging der Dorpater Bank und einige Tage darauf auch allen anderen Banken und Kassen Dorpats der Befehl des Exekutivkomitees des Dörptischen Soldaten-, Arbeiter- und Landlosenrats zu, wonach alle Konten, deren Inhaber vor ihrem Namen das Prädikat „von“ oder „Baron“ führen, gesperrt werden (gräfliche Konten waren übersehen worden!). Alle Auszahlungen und Uebertragungen sind untersagt. Später wurden auch alle übrigen Konten bis auf eine Auszahlung von 300 Rbl. monatlich per Konto gesperrt. Letztere Vergünstigung wurde dann auch auf die „abligen“ Konti ausgedehnt.

Fast gleichzeitig wurden die Schließfächer versiegelt. Am 22. Dez. (4. Januar) begann die Revision der Schließfächer unter Aufsicht von zwei Kommissaren. Gold und Silber, gemünzt und in Barren, wird unter Aushändigung einer Bescheinigung konfisziert, auch eventuell vorgefundene ausländische Valuta, das bare Geld, nach Abzug von 1 Proz. (s. oben), auf den Namen des Fach-Inhabers in der Bank eingezahlt. Seit dem 17. (30.) Dezember 1917 befindet sich in der Dorpater Bank ein Kommissar des Exekutivkomitees, ohne dessen Erlaubnis keine Auszahlung durch die Bank erfolgen kann.

Am 12. (25.) Dezember waren auf Veranlassung eines Kommissars des Exekutivkomitees vom Konto des Herrn B., Besitzers des Gutes R. bei Dorpat, 9000 Rbl. zu-

gunsten des Exekutivkomitees an die Staatsrentei überwiesen worden, da laut Kassabuch des Gutes diese Summe nach dem 1. (14.) November 1917 von der Gutsverwaltung eingezahlt sei (am 1. November gingen bekanntlich alle Güter in das Eigentum des „arbeitenden Volkes“ über). Am 18. (31.) Dezember erfolgte trotz Protestes von Herrn von D. auf L. und der „Dorpater Bank“ die Ueberführung von 20 000 Rubeln vom Konto des Herrn B. D. zugunsten des Exekutiv-Komitees, angeblich zur Bezahlung der Knechte auf den Gütern R. und L. Am selben Tage wurde, ebenfalls auf Verlangen eines Kommissars, die Summe von über 4000 Rbl. vom Konto des Herrn von S. auf W. an die Staatsrentei übergeführt.

Im Falle von D. sollten ursprünglich alle auf den Namen „von D.“ laufenden Konten (deren in der Dorpater Bank gegen 7 waren), dann das gesamte, in der Dorpater Bank befindliche Vermögen des Herrn von D., konfisziert werden, jedoch wurde schließlich davon Abstand genommen. Der Hinweis darauf, daß das Vermögen des Herrn von D. auch aus anderen Quellen, als dem Gute stammen könne und außerdem jedenfalls nicht nach dem 1. (14.) November 1917 entstanden und in der Bank eingezahlt sei, blieb ohne Erfolg. Waren auf Giro-Konto „ungenügende Summen“ vorhanden, so wurde die Bank unter Androhung der Konfiskation und Verhaftung der Direktoren gezwungen, das dem betreffenden Giroinhaber gehörende Depot an Wertpapieren mit der fehlenden Summe zu beleihen.

Naturgemäß sind die Einzahlungen bei den Banken auf ein Minimum gesunken. Der Geldverkehr stockt vollkommen. Jegliche Korrespondenz der Banken miteinander hat aufgehört.

Eine Reihe von Dekreten der Zentral-Regierung (des Petersburger Soldaten- und Arbeiter-Rates und der Volkskommissare), die im Laufe des Dezembers 1917 erlassen

worden sind, wie die Dekrete über die „Rationalisierung“ der Banken, über die Nichtigkeitserklärung der Staatsanleihen, das Verbot des EinlöSENS von Kupons, die Einstellung der Dividendenzahlungen und das Verbot des Verkaufs und Kaufs von Wertpapieren, haben zu einer völligen Lahmlegung des wirtschaftlichen Lebens geführt.

* * *

Ergreifend war ein Stimmungsbild, das ein Bewohner der alten Universitätsstadt Dorpat in der „Rigaschen Zeitung“ entwarf. Es schloß mit folgendem, baltische Treue gegen das Deutschtum atmenden Bekenntnis:

„Ja, es gibt etwas, was sie (die Deutschen Dorpats) aufrecht erhält, und das ihnen die Kraft gibt, weiter auszuhalten und auf Gottes Gnade zu vertrauen. Denn in einer Beziehung sind sie bereits jetzt erlöst von dem, was in allen diesen entsetzlichen Kriegsjahren den baltischen Deutschen das Dasein so unerträglich schwer machte. Es ist dieses ihr Deutschtum, das sie bisher verleugnen mußten und zu dem sie sich nicht offen bekennen durften, obwohl es reiner und heller in ihnen flammte, als in den langen und äußerlich viel glücklicheren Friedensjahren vorher. Das deutsche Wort, das so lange verfehmt und verbannt war, ist wieder zur Geltung gekommen; überall ertönt es laut und vernehmlich. In den Schulen und Kreisen wird deutsch unterrichtet wie ehemals, Vorträge und Vorlesungen in deutscher Sprache über deutsche Kulturerrungenschaften, über deutschen Kampf und Sieg finden fast täglich vor dicht gedrängten Zuhörerscharen statt. Deutsche Literatur, alte und neue, besonders die, die im Zusammenhang steht mit dem großen Kampf für das Dasein, den das deutsche Volk gegenwärtig mit so viel Opfermut führt, wird überall gelesen und geradezu verschlungen, deutsche Zeitungen, zwei in dem kleinen Dorpat, erscheinen wieder und werden überall öffentlich verkauft; sie sprechen eine Sprache, die deutscher nicht gedacht werden kann.

Es liegt etwas unsäglich Großes und Tragisches im jetzigen Leben Dorpats, dieses vom übrigen Deutschtum isolierten deutschen Vorpostens, gegenwärtig des größten von denen, die noch nachgeblieben sind in den nicht befreiten Teilen Livlands und Estlands. Es sind die Ueberreste des Deutschtums, das 700 Jahre lang zäh in seinem Kampfe für deutsches Wesen und deutsche Gesinnung in einem Meer von fremdstämmigem Haß und Neid ausgeharrt hat, und das jetzt auf seine Erlösung oder auf seinen Untergang harret und dabei das Hohe Lied seines Deutschtums laut vor aller Welt verkündet.

Die Deutschen in Dorpat wissen es, daß es für Deutschland um etwas Größeres geht, als um ihre Befreiung, daß es sich um die Existenz und die Zukunft des ganzen deutschen Volkes handelt, und sie sind daher bereit, wenn es sein muß, auch dem Untergang entgegen zu gehen; aber vorher wollen sie noch einmal dem deutschen Kaiser und dem deutschen Reich mit laut tönender Stimme ihren Gruß entbieten:

Ave Caesar, morituri te salutant!

Kein Mittel ließen die Balten unversucht, sich Hilfe zu schaffen. Abgesandte Estlands und Livlands waren in Berlin tätig. Auch das schon längst befreite Riga that, was irgend möglich war, um den nothleidenden Volksgenossen Erlösung zu erbitten. Die Frauen Rigas veranstalteten Versammlungen, auf denen eine Bitte an S. M. die Kaiserin um Errettung beschlossen ward; einige in Berlin lebende baltische Damen wurden ersucht, den Notschrei der Rigaer Frauen bei S. M. der Kaiserin zu vertreten. Der Frauenbund wandte sich während des Waffenstillstandes an den Generalfeldmarschall von Hindenburg telegraphisch mit der Bitte um Rettung für die Bedrängten. Hindenburgs Antwort lautete verheißungsvoll.

Etwas Unerwartetes geschah. Trotzky weigerte sich, einen Friedensvertrag zu vollziehen. Der Waffenstillstand wurde für gekündigt erklärt. Die Hilfe kam.

Die letzten Tage vor der Befreiung

Am 16. Februar 1918 veröffentlichte die „Rigasche Zeitung“ folgende, ihr aus zuverlässiger Quelle zugegangenen Schreckensnachrichten:

„In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar und in den folgenden Nächten wurden in Dorpat, Reval und in anderen kleineren Städten Livlands und Estlands Massenverhaftungen von Deutschen durch die örtlichen Maximalisten vorgenommen.

Bisher sind folgende Einzelheiten gemeldet:

In Reval wurde durch Maueranschläge bekanntgegeben:

„Der baltische Adel hat Landesverrat begangen; er wird deshalb für vogelfrei erklärt; das betrifft Männer im Alter von 17 Jahren an aufwärts und Frauen und Mädchen von 20 Jahren an.“

Fast die ganze, nach Tausenden zählende deutsche Bevölkerung wurde verhaftet und außerdem noch ein Teil der deutschfreundlich gesinnten Esten. Die Frauen und Mädchen werden, von ihren Angehörigen getrennt, im Schloß in Haft gehalten, während die Männer in einem Kinotheater und im Elevator untergebracht sind. Die Verhafteten wurden vom Straßenpöbel und von ihren Wächtern insultiert und mit Drohungen überhäuft. Mit gehaltenen Fäusten und wild gestikulierend wurde gerufen: Ihr habt wohl auf das Kommen der Deutschen gehofft und auf eine Zukunft nach euren Wünschen; wir werden aber dafür sorgen, daß ihr das niemals erleben werdet! In Dorpat gingen Gruppen von teilweise betrunkenen

Soldaten von Haus zu Haus und machten Hausfuchungen, wobei alle Schmucksachen und Wertgegenstände geraubt wurden; sie rissen den Frauen und Mädchen in der brutalsten Weise goldene Ringe und Armbänder ab. Die letzten Lebensmittelvorräte wurden weggenommen, und die Frauen und Kinder wurden dem Hunger preisgegeben. Bis Montag abend waren 240 Deutsche verhaftet und einzelne von den deutschfreundlichsten Esten, Polen und Russen. Anfangs waren auch einige Frauen und Mädchen arretiert worden; sie wurden aber nach mehrstündiger Haft wieder entlassen. Auf Alter und Krankheit wurde keinerlei Rücksicht genommen; in den Arrestlokalen quälen sich auch Schwerleidende. Die Verhafteten wurden die Nacht über im Spritzenhause gehalten und am folgenden Tage unter dem Geleit eines laut schreienden und wilde Drohungen ausstoßenden Böbelhausens in die neue Universitätsklinik in der Teichstraße übergeführt. Dort werden sie von Soldaten bewacht und sind dabei großen Beschwerden, wie ständigen Bedrohungen, ausgesetzt.

Aus Fellin und Weissenstein liegen gleichfalls Meldungen über dort vorgekommene Massenverhaftungen von Deutschen vor. Es ist anzunehmen, daß auch in den anderen kleinen liv- und estländischen Städten sich analoge Vorgänge abgespielt haben.“

Ungefähr gleichzeitig veröffentlichten im Namen des vergewaltigten Estland Baron Alfred Schilling und Freiherr von Stackelberg in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ folgenden Protest:

„Von dem durch die russische Regierung proklamierten Recht der Völker auf Selbstbestimmung Gebrauch machend, haben die Vertreter Estlands im Namen des gesamten Landes der russischen Regierung am 28. Januar 1918 die feierliche Erklärung abgegeben: daß Estland sich für alle Zeiten von Rußland löstrennt und daß es, zurzeit außerstande, ohne deutsche Hilfe der herrschenden Anarchie zu steuern, das deutsche Reich um Hilfe bittet.

Als Antwort auf diese Erklärung haben die jetzigen Machthaber in Großrußland den an der Spitze der Ritter- und Landschaft Estlands stehenden Ritterschaftshauptmann, den stellvertr. Generalsuperintendenten Estlands, den Präses des Revaler Börsenkomitees, mehrere estländische Landräte und eine ganze Reihe führender Persönlichkeiten deutscher und estnischer Nationalität ihrer Freiheit beraubt und in die Kasematten nach Kronstadt verschleppt. In Reval und in den übrigen Städten Estlands sind mehr als tausend Männer und Frauen verhaftet worden und werden wie Verbrecher im Gefängnis gehalten. Die in Freiheit gelassenen Kinder und Familienglieder sind ihrer Nahrungsmittel beraubt und dem Hungertode preisgegeben.

Im Namen des schwergeprüften Landes protestieren wir vor der ganzen Kulturwelt gegen die gewaltsame Unterdrückung unserer Freiheit. Wir protestieren gegen die rohe Mißhandlung, gegen die niederträchtige Vergewaltigung unserer unschuldigen Frauen und Kinder.

Wir erklären feierlichst, es gibt keine Macht auf Erden, die uns unter das russische Joch zurückzwingen kann. Tausendmal lieber gehen wir elend zugrunde mit unseren Frauen und Kindern, mit allem, was uns teuer und lieb ist, ehe wir uns zwingen lassen, auch nur ein Wort von unserer Erklärung zurückzunehmen.

Wir vertrauen fest auf die Macht und die Hilfsbereitschaft Deutschlands und wenden uns in letzter Stunde an das deutsche Volk aller Parteirichtungen mit unserem Ruf um Rettung aus schwerster Not."

Ein kürzlich aus Reval zurückgekehrter Estte gab in Berliner Zeitungen folgende Schilderung der Lage in Estland:

„In der Nacht vom 9. zum 10. Februar unternahm die Rote Garde in Reval im Auftrage des herrschenden Arbeiter- und Soldatenrates der Bolschewiki einen Schlag gegen den estländischen Adel. Es wurden zirka 600 Haus-suchungen und Verhaftungen von Männern und Frauen

vorgenommen. Die Männer wurden im Elevator gefangen gehalten. Der Speicherraum ist kalt, feucht, schmutzig und unheizbar. Die wachhabenden Matrosen verboten, den Gefangenen Essen zu bringen, wobei sie Verhaftungen vornahmen. Einer der älteren Männer ist dort gestorben. Die Frauen sind in dem heizbaren Kinotheater „Marino“ untergebracht. Die Zahl der Gefangenen war am Dienstag schon auf über 1000 gestiegen. Im Elevator waren zirka 650 Männer aus Wesenberg, Weissenstein, Hapsal und vom flachen Lande eingetroffen; die Verhaftungen wurden fortgesetzt. In Livland geht dasselbe vor sich, nur daß die Frauen dort verschont sein sollen. — In einem Aufruf an alle Arbeiter (vom 9. Februar) erklärt das Exekutiv-Komitee des Arbeiter- und Soldaten-Rats dem früheren Adel den Krieg; als außerhalb des Gesetzes stehend, ist jeder Adlige zu verhaften. Wer ihm Unterkunft gewährt, wird mit Gefängnis und Vermögensverlust bestraft. Da fast der gesamte Adel aus den nationalisierten Gütern in die Städte geflohen war und dort Unterkunft gefunden hatte, stehen den übrigen deutschen Kreisen schlimme Zeiten bevor. Einzelne deutsche Pastoren und Bürger sind gleichfalls verhaftet worden; die Schulen wurden geschlossen. Wie es fernerhin möglich sein wird, die zahlreichen verwaissten Kinder zu versorgen, bleibt dahingestellt.

Nächst dem Adel richtet sich der erwähnte Aufruf gegen die estnischen besitzenden Kreise: an die Bürger, Kaufleute, Hausbesitzer wie auch an die besitzenden Bauern. Bürgern und Bauern wird vorgeworfen, eine Gegenrevolution geplant zu haben und mit dem deutschen Adel zusammen zu arbeiten. Es wird der Belagerungszustand über alle estnischen Städte verhängt, und die Wahlen für die bevorstehende konstituierende Versammlung Estlands werden für ungültig erklärt. Die Bolschewiki waren nämlich bei diesen Wahlen unterlegen. Die Spitzen der estnischen Gesellschaft, wie die Führer aller bürgerlichen

Parteien sind verhaftet, ihre Blätter verboten worden. Auch mit den Verhaftungen der Bauern hat die Rote Garde bereits begonnen. Im offiziellen Organ des Arbeiter- und Soldatenrates ist zugleich mit dem Aufruf auch das Projekt eines Grundgesetzes der estnischen Arbeiterkommune veröffentlicht worden. Der erste Punkt erklärt diese Kommune für einen Bestandteil der russischen Republik."

Um die Mitte des Februar schien bei der deutschen Reichsregierung die Hilfsleistung an Livland und Estland beschlossene Sache zu sein. Die offiziöse Presse machte mobil. So schrieb am Montag, den 18. Februar 1917, der „Berliner Lokalanzeiger“:

„Nachdem der Waffenstillstand im Osten durch das Verhalten und die Maßnahmen der Petersburger Regierung aufgehoben ist, müssen automatisch unsere Gegenmaßnahmen einsetzen. Sie sind im Fluß und werden demnächst zur Wirkung gelangen. Es handelt sich darum, unseren Frieden mit der Ukraine zu schirmen. Deutschland tritt also auch mitten im Kriege als Hort des Friedens auf, erfüllt demnach dieselbe Aufgabe, die es sich vor dem großen Kriege in der Welt gestellt und die es vierundvierzig Jahre lang erfüllt hatte. Die Ukraine hat uns um diese Hilfe zum Schutz des Friedens gebeten, denn sie ist von den Bolschewisten, die ihre Hauptstadt Kiew genommen haben, bedroht. Außerdem sind aus Kurland, Livland und Estland mit bewegten Worten Hilferufe zu uns gedrungen. Wir können sie nicht unerhört lassen, wollten wir anders nicht unsere Pflichten der Zivilisation und der Kultur gegenüber verlegen. Deshalb werden wir auch diesen Rufen folgen und erwarten dauernde und freundschaftliche Dankbarkeit von den genannten Ländern. Mit diesen Aufgaben, denen wir uns unterziehen, erfüllen wir zugleich die großrussische Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die großrussische Regierung vermochte es nicht, ihrem eigensten Prinzip Ge-

ben zu geben. Wir werden es tun. Darin liegt ausgesprochen, daß durch unsere Maßnahmen, die im Marsch sind, ein Friede mit ganz Rußland näher rückt, denn wir erfüllen nur das Programm der großrussischen Politik. Mit welchen Mitteln wir die übernommenen neuen Aufgaben zu lösen gedenken, werden die nächsten Tage und Wochen zeigen. Da die diplomatischen Verhandlungen nicht zum Ziel führten, muß die Tat wieder einsetzen. Die Dispositionen unserer Obersten Heeresleitung auf anderen Kriegsschauplätzen, insbesondere nach dem Westen, werden durch die notwendigen Maßnahmen im Osten in keiner Weise berührt."

Im „Tag“ hieß es:

„Menschenpflicht ist es, gegen das Wüten der maximalistischen Verbrecherhorden einzuschreiten, und nur Deutschland hat die Macht dazu, dieser Menschheitspflicht zu genügen. Darüber hinaus aber stehen höchste deutsche Interessen in den baltischen Provinzen auf dem Spiele. Es würde eine unfehlbare Schmach für das deutsche Volk bedeuten, wenn es mit gekreuzten Armen zusehen wölte, wie seine getreuesten Stammesgenossen, die zu retten in seiner Hand läge, vernichtet werden. Und die Welle revolutionärer Greuel würde nach Verwüstung des unbefestigten Livland und Estland nicht haltmachen. Zögern brächte also keinerlei Gewinn, sondern neben dem moralischen auch tatsächlichen Nachteil. Wir hoffen, überzeugt sein zu dürfen, daß diese Erwägungen auch an leitender Stelle angestellt worden sind, und daß ihnen die schnelle, kräftig zupackende Tat folgen wird.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schrieb:

„Es sei kein Zweifel mehr, in Livland und Estland hätten die Maximalisten die Maske des Selbstbestimmungsrechts der Völker endgültig fallen gelassen und haben ein Schreckensregiment errichtet, das an Furchtbarkeit dem Morden und Rauben der Sansculotten nichts nachgibt.“ Das Regierungsblatt weist darauf hin, daß systematische

Vernichtung des Eigentums in den Ostseeprovinzen zumal in Estland Ende des Jahres 1917 angefangen habe: „Ohne Unterschied wurden große Güter und kleine Höfe ihres lebenden und toten Inventars beraubt, die Häuser angezündet und die Bewohner, auch ohne daß sie sich zur Wehr gesetzt hatten, ermordet. Verschärft wurden die sozialen Gegensätze, die hier in schrecklicher Form zum Ausbruch kamen, durch nationale. Die großrussischen Truppen, die zur Besetzung der Provinzen bestimmt waren, machten mit lettischen Flüchtlingen, die von den maximalistischen Lehren vergiftet waren, gemeinsame Sache, um die ihnen verhaßten Esten als Volk zu vernichten.“ Seit dem 25. November habe der maximalistische Pöbel unumschränkt geherrscht.

Voll Sorge um ihre nationale und wirtschaftliche Existenz sehen sich die bedrängten Stämme an der Ostseeküste nach Hilfe um, da sie allein zu schwach sind, um dem Schreckensregiment der Maximalisten dauernd und mit Erfolg Widerstand entgegenzusetzen. Aus Rußland selbst kann ihnen die Hilfe nicht kommen. Daher wenden sich ihre Blicke zu einer Macht außerhalb des russischen Herrschaftskessels, von der sie erwarten, daß sie Angehörige des eigenen Volkes und ihre Freunde nicht in dem maximalistischen Blutbad werde umkommen lassen. Diese Hoffnung hat jetzt dem Vertreter der livländischen Ritter- und Landschaft den Weg zum deutschen Reichskanzler gewiesen.“

Der Vormarsch.

Um der Verschleppungspolitik des Herrn Trostky bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk ein Ende zu machen und um ihm die richtige Antwort auf seine einseitige Einstellung der Feindseligkeiten ohne formellen Friedensschluß zu erteilen, hatte die deutsche Regierung im Einvernehmen mit Deutschlands Verbündeten beschlossen,

den Waffenstillstand mit Großrußland für gekündigt zu erklären und die Kriegshandlungen wieder aufzunehmen. Am 18. Februar, um 12 Uhr mittags, gaben auf der ganzen großrussischen Front von Riga bis an die Grenze der Ukraine Kanonenschüße das Zeichen zum Vormarsch. Schon am 19. Februar meldete der deutsche Heeresbericht u. a.: „Deutsche Truppen sind gestern abend in Dünaburg eingerückt. Beiderseits von Luzk sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luzk wurde kampfslos besetzt.“

Und am 25. Februar konnte der amtliche Abendbericht melden, daß die Stadt Pleskau, am Südennde des Weipus, sowie die Hauptstadt Estlands, Reval, nach Kampf besetzt worden ist. Am 4. März war auch als nordöstlichster Punkt der deutschen Linie, die zu Estland gehörige Stadt Narwa, durch die von Westen her in Estland einmarschierten Truppenteile fest in deutscher Hand; alle Städte Livlands und Estlands und die Stadt Pleskau waren genommen. So verlief der sieghafte Befreiungszug der deutschen Heeresmacht, der den Schandtaten der Maximalisten in jenen ehemals deutschen Landen ein jähes Ende bereitete, in 14 Tagen, — mit einer Schnelligkeit, die in der Kriegsgeschichte ihresgleichen sucht. In vierzehn Tagen war ein Gebiet besetzt worden etwa von der Größe Ost- und Westpreußens.

Ueber die Operationen im einzelnen liegen folgende Berichte vor:

Die Einnahme von Dünaburg

Die Einnahme von Dünaburg beschrieb der Kriegsberichterstatter der „Rossischen Zeitung“ wie folgt:

„Auf verschiedenen Straßen traten die deutschen Kräfte im Abschnitt Dryswjatysee-Flurt den Vormarsch an, nachdem die Flieger um 12 Uhr mittags gemeldet hatten, daß

die russischen Stellungen größtenteils unbefestigt und alle Brücken über die Düna unversehrt seien. Aus den Fenstern, von den Dächern und Straßen Dünaburgs wurden unsere Flieger freudig mit Tücherschwenken und Zurufen begrüßt. Mit zwei Kompagnien, die auf Kraftwagen verladen waren, wurden um 12 Uhr 13 Minuten die vordersten russischen Stellungen erreicht, nachdem von Motorradfahrern die Posten überrumpelt waren. Unbehindert und von den russischen Offizieren freudig begrüßt, rückten sie zur vereisten Düna vor, deren Eisenbahnbrücke sie um 1 Uhr 15 Minuten erreichten. Hier erst erhielten sie Feuer von der Dünaburger Zitadelle und von den Wachmannschaften, aber es gelang ihrem schneidigen Draufgehen, die bereits zur Sprengung fertig gemachten Kabel zu durchschneiden und auch die Zerstörung der übrigen Brücken — die Holzbrücke war schon mit Petroleum übergossen — rechtzeitig zu verhindern. Um 4 Uhr nachmittags hatten sie die Stadt ohne Widerstand besetzt, und spät abends hatten die nördlich eingesetzten Kolonnen den Ostrand von Dünaburg erreicht. Nirgends war Artillerievorbereitung nötig, da die Russen zum Teil schon in den frühesten Stunden den Rückzug angetreten hatten. Planmäßig wurde am zweiten Tage der Vormarsch fortgesetzt. Das klare Frostwetter begünstigte die Flugaufklärung aufs Beste.

Unsere Truppen, auf Autokolonnen in Marsch gesetzt, nahmen fast kampflos den Bahnhof Dubno, gerade als eine Lokomotive mit 40 Wagen aus Petersburg einlief. Der Versuch der Russen, unseren Vormarsch aufzuhalten, scheiterte überall kläglich. Die Marschleistung der Truppen ist hervorragend, ihre Stimmung wird noch dadurch wesentlich gehoben, daß sie von der Bevölkerung überall als Retter begrüßt werden, und daß vor allem auch große Lebensmittelvorräte in ihre Hände gefallen sind. Auch zahlreiche russische Offiziere beteiligten sich an den Huldigungen, da auch für sie die Zeiten der Schmach zu Ende seien.“

Der Vormarsch in Livland

Der Heeresbericht vom 21. Februar meldete:

„Im Vormarsch am Rigaschen Meerbusen entlang wurden Pernigel und Lemsal erreicht. Bei Lemsal kam es zu kurzem Kampf, in dem 500 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erbeutet wurden. Wenden wurde durchschritten, unsere Truppen stehen vor Wolmar.“ Und am 22. Februar lautete der amtliche Bericht: „In Livland stießen unsere Kolonnen über Konneburg, Wolmar und Saulek hinaus vor.“

Die Einnahme von Wenden

Viel schweres und manche Tage der Angst hatten die deutschen Bewohner der Stadt Wenden (87 km von Riga) vor dem Einmarsch der deutschen Truppen zu durchleben. Hiervon gibt ein am 25. Februar in Riga eingetroffener Brief einer Dame ein anschauliches Bild, den die „Rigasche Zeitung“ am 26. Februar veröffentlichte. Der Brief lautet:

„Nachdem wir Sonntag, den 17. Februar, recht traurig und niedergeschlagen verbracht hatten, denn jede Hilfe schien so weit, hörte man am Montag morgen schon leise das Gerücht: „Die Deutschen greifen an.“ Die Stimmung hob sich, besonders als am Abend die Nachrichten immer bestimmter wurden. Man sprach fast überall von einem Vormarsch der Deutschen, und am Montag Abend saßen wir alle in solcher Freude, Erwartung und Hoffnung beisammen. Allerdings sollen schon ein'ge Personen sehr schwarz in die allernächste Zukunft geblickt haben; sie fürchteten auch für uns die Greuel von Reval, Dorpat und Fellin, bevor die so lang, so heiß erwartete Hilfe endlich da ist.

Manche haben daher die Nacht gewacht und nur angekleidet gelegen. Wir hatten uns alle ganz ruhig zu

Bett gelegt, aber es war eine sehr unruhige Nacht. Unablässig zogen Kanonen dem Bahnhof zu, die Soldaten ritten die Pferde dann zurück, um alsbald mit neuen Kanonen wieder zu kommen. Ich vermute, der Artilleriepark bei Meyershof wurde aufgelöst.

Um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr weckte uns das Mädchen, ganz verstört kam es herein mit der Nachricht, daß seit mehreren Stunden Herren und Damen weggeführt werden. Kaum waren wir in den Kleidern, so erschienen 3 Soldaten und brachten für E. einen Haftbefehl. Er hatte keine Zeit, Kaffee zu trinken, wohl aber soviel Zeit, um Butterbrot, Papyrus und Geld zu sich zu stecken. Sie besahen sehr oberflächlich unsere Zimmer; ich wollte E. gern begleiten, doch rieten die Soldaten davon ab, da ich sonst auch „fest“ wäre, meinten aber, um 10 Uhr könne ich kommen, um E. Essen, Brot, Kleider und Wäsche zu bringen. E. wurde nun zuerst in die Bank geführt, wo er noch Tee bekam, und wo er und viele andere Herren dabei sein mußten, wie die Cafés revidiert wurden. Goldsachen wurden genommen, Wertpapiere und Silbersachen bei niemandem angerührt.

Um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß die Gefangenen bald nach Rußland geschleppt werden würden. Ich eilte nun hin und habe ununterbrochen bis 1 Uhr für E.'s Freiheit gebeten. Um 1 Uhr erlaubte man einigen Gefangenen, darunter auch E., in Begleitung eines Soldaten, auf einige Stunden nach Hause zum Essen zu gehen. Der Soldat ließ mir nach 3 Uhr sagen: wenn ich für meinen Mann noch was tun will, dann schnell, viel Zeit ist nicht mehr. Wir gingen hin, ich bat wieder etwas, und da mit einem Mal sagten sie mir: „Sie können ihren Mann mitnehmen.“ Bis zum Einzug der Deutschen durfte er die Wohnung und den Garten nicht verlassen....

Dies unsere Erlebnisse — nun noch allgemeines. Von 3 Uhr nachts an durchzogen Soldaten die Häuser und führten die Männer weg; wo kleinere Kinder waren,

ließen sie die Mütter da, aber auch viele einzelne Damen, alte Frauen, junge Mädchen über 20 Jahre, Greise und Knaben von 16 und einer von 14 Jahren wurden fortgeschleppt. Bei den Augeemtschen: Max, Werner und Frä. B. Den alten B. B. ließen sie auf Mariens Bitte. Oft hatten sie keinen richtigen Haftbefehl, sagten nur einfach: „die und die und die.“ Sehr oft gab es Blinderung.

Meine Mutter, sowie Edgar Str., die krank zu Bett lagen, ließen sie zurück. Die meisten durften auf einige Stunden nach Hause, um noch Essen und Sachen zu holen — auch Geld. Doch ist es leider wohl vorgekommen, daß manche ganz ohne Lebensmittel, mit dünner Bekleidung und sehr wenig Geld gefahren sind. Es war eben Eile, alle waren wie benommen und manche glaubten noch immer: „Wir kommen ganz frei.“ Ganz alte Menschen — wie die alten S.'s aus S., eine alte Frau A., die alten H.'s aus Sch. sind weggeschickt. Auch manche Ehepaare wie die Sch. aus L., Pastor B. mit Frau. Ich lege Euch hier eine Liste von denjenigen bei, die Euch am meisten interessieren dürften; imganzen sind 126 Personen fortgeschickt, darunter auch Letten.

Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr zog der erste Zug der Gefangenen zur Bahn (Max, Werner, Frä. B. waren darunter). Umgeben von Soldaten gingen sie ernst, still, jeder trug seinen Rucksack. Um 6 Uhr ging der zweite Zug, da waren Begeß, Frau von Strandmann mit Schwester, Freytags und Pistohtfors darunter. Der Anblick war erschütternd; wir weinten alle; die Soldaten mit Maschinengewehren; keiner wurde mehr durchgelassen. So was trauriges habe ich noch nie gesehen und erlebt. Solche alte, schwache Menschen, die sich gegenseitig stützten, viele halbkranke Leute, junge Mädchen, halbe Kinder. So entschwanden sie uns.

Ueber ihr Schicksal erfuhr man erst gestern. Oberförster B. sprang mit 3 Letten bei Petschorj unbemerkt aus dem fahrenden Zuge. Auf der Chaussee erreichten sie zu Fuß Wenden.

Er berichtet: die Fahrt ist schrecklich gewesen, sehr schmutzige kalte Viehwagen, gar kein Essen außer dem, was sie bei sich haben. Man spuckte sie an, in Wall wurden sie unter Schmähungen auf 4 Stunden in eine Mädchenschule gesperrt. In Wolmar, Wall und Werro kamen noch viele Gefangene dazu, sie wurden streng gehalten, kamen kaum zusammen; in jedem Waggon fuhren zwei Soldaten mit. Es heißt, sie werden zuerst nach Bleslau gebracht.....

Nun schreibe ich Dir noch über unsere letzten Stunden unter russischer Regierung:

Nachdem unsere Gefangenen weg waren, kam eine schreckliche Nacht. Seit 4 Uhr nachmittags rasten die Truppen; was sie nicht mitnehmen konnten, wurde in großen Haufen verbrannt, namentlich Papiere. Funken und Asche flogen durch die Straßen. Um 12 Uhr nachts fingen rastlose Explosionen an, eine Menge tobt durch die Straßen, plünderte die Läden, demolierte die verlassenen Häuser, zerbrach die Fenster. Als der Morgen graute, zog die Menge zum Teil mit Flinten, durch die Straßen, man wurde gewarnt, in anständigen Kleidern hinauszugehen und allgemein wurde gesagt: die nächste Nacht ist unsere letzte Nacht. Dann so len die Privatwohnungen geplündert und wir Deutsche für vogelfrei erklärt werden.

Wir hofften von Stunde zu Stunde, ja von Minute zu Minute. Wir rührten uns nicht vom Fenster. Dann aßen wir um 1 Uhr in trübster Stimmung Mittag. Darauf ging A. ans Fenster, und schrie auf — — sie waren da.

Die Nervenentspannung war so groß, wir sanken alle in uns zusammen, dann erst eilten wir auf die Straße — sie zu begrüßen.“

Wenden wurde von den Truppen schnell durchschritten. Einige Abteilungen wurden zurückgelassen, um von hier

aus auf dem flachen Lande Hilfe zu leisten und die Wälder der Umgegend vom Gesindel zu säubern. Das Gros der Truppe eilte auf der Chaussee vorwärts nach dem 113 km von Riga entfernten Städtchen Wolmar.

Die Besetzung von Wolmar.

Auch Wolmar hat vor der Ankunft seiner Befreier hange Tage und Stunden durchlebt. In einem Privatbriefe darüber heißt es: „Wolmar wurde in der Nacht zum 26. Februar besetzt. Schon am 18. Februar hatten wir vom Vormarsch der Deutschen gehört. Am 19. Februar durchzogen aus Wenden geflohene russische Soldaten die Stadt. Die beiden letzten Nächte durchwachten die deutschen Einwohner, am Fenster stehend, von Stunde zu Stunde auf Befreiung hoffend. Am Abend des 20. Februar hörte man wüstes Geschrei und Schießen auf den Straßen. Endlich um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr nachts, hörten wir vor unseren Fenstern deutsche Worte. Wir waren erlöst.“

Auch aus Wolmar ist eine Anzahl Einwohner von den abziehenden Russen verschleppt worden, darunter 3 Prediger. Hier waren es sonst meist lettische Hausbesitzer und Kaufleute; man warf ihnen vor, Gegner der Revolution zu sein. Im ganzen sind hier etwa 40 Personen mitgenommen worden. Frauen und Kinder wurden hier geschont.

Die Besetzung von Walk.

Von Wolmar eilten die Truppen nach dem Eisenbahnknotenpunkt Walk, der etwa 50 km nördlich von Wolmar auf dem Wege nach Dorpat liegt; vorgeschobene Kraftfahrer erreichten das Städtchen bereits am 22. Februar mittags.

Ein Berichterstatter erzählt darüber:

„In der Stadt hatten sich viele Hundert russische Soldaten versammelt, die die Strapazen des Rückzuges nicht mehr tragen wollten und gleichgültig die Deutschen erwarteten. 200 Mann, die sich am Bahnhof mit Plündern der ungeheuren Vorräte beschäftigten, wurden durch eine Attacke von Husaren zersprengt. Viele Kriegsgefangene wurden gemacht. 500 Oesterreicher und 100 Deutsche wurden befreit und sofort zum Sicherheitsdienst gegen die zahlreichen versteckten Roten Gardisten verwandt.

Die Einwohner kamen voll Dank für die Erlösung aus schwerster Not mit Tränen in den Augen den Deutschen entgegen.

Die Bolschewiki haben aus Walk mehrere Hundert deutsche und lettische Einwohner weggeschleppt.

Der tägliche Anblick von Elend und sinnloser Zerstörung treibt die deutschen Truppen, die schwersten Strapazen mißachtend, zu größter Eile. Ruhetage gibt es nicht. Marschleistungen von 50—80 Kilometern, trotz verischneiter Straßen, bei 15 Grad Kälte, sind an der Tagesordnung.

Die Rote Garde hat einen systematischen Bandenkrieg zu neuem Schrecken der Bewohner organisiert. Ueberfälle mit Untaten und bestialischer Roheit nehmen zu. Jede Stadt, jedes Dorf und Gehöft bittet die Deutschen um Hilfe. Es ist unmöglich, allen gleichzeitig zu helfen. Das Land hat so schwer gelitten, daß es langer Zeit geordneter Verwaltung bedarf, um normale Verhältnisse wieder herzustellen, um die Wunden, die die Bolschewiki geschlagen haben, zu heilen.

Der Vormarsch geht im Eiltempo unter schwierigsten Verhältnissen rastlos weiter.“

Die Besetzung von Dorpat.

Der Kriegsberichterstatter Rolf Brandt schrieb seinen Blättern aus Walk am 25. Februar:

„Gestern vormittag um 10 Uhr sind unsere vorgehobenen Abteilungen auf Schlitten in Dorpat eingezogen. Auf dem Wege trafen sie auf den Rest einer russischen Division, die über Ringen nach Dorpat marschieren wollte; sie ergab sich. 3000 Mann und 2500 Fahrzeuge zogen darauf unter Bedeckung von ein paar Mann nach Walk, die bespannten Maschinengewehr-Abteilungen fuhren selbst ihre Gewehre zum deutschen Sammelplatz. Auf der verschneiten großen Straße hinter Walk hatte man den Eindruck, einen Heereszug Dschingis-Chans zu erleben: Kosaken auf den kleinen, scharf trabenden Pferden, Infanterie, Schlitten über Schlitten, besetzt mit Mannschaften und Zivilisten, Faunen darunter, Proviantwagen, — alles schob sich durcheinander; alle grüßten übrigens stramm die deutschen Offiziere. Die Sturmabteilungen waren inzwischen längst in Dorpat, das sie ruhig fanden, nur in der Umgebung machten sich noch Banden bemerkbar. Nahrungsmittel scheint es in der Stadt bis auf Brot noch zu geben.

Die rein militärischen Operationen sind ja wohl durch die Annahme unseres Ultimatus jetzt zu Ende, aber man hat den Eindruck, daß es noch einige Zeit halten wird, bis das Bandenwesen unterdrückt ist, denn bei dem rasend schnellen Vormarsch — doch etwa 60 Kilometer am Tage, vier Tage lang — gibt es natürlich abseits der Straßen noch viele Zonen, in die unser Arm noch nicht gegriffen hat. Die jungen Burschen — 15 jährige sind darunter —, die monatelang nur von Raub und Plünderung lebten und die jeden anständigen Menschen, gleichgültig ob Letten, Esten oder Deutschen als vogelfrei ansehen, werden sich allerdings schnell an Ordnung gewöhnen müssen.

In den letzten Tagen vor unserem Einmarsch haben sie überall noch Schandtaten verübt. Es steht leider fest, daß von den fortgeschleppten Opfern eine größere Anzahl ermordet worden ist. In Walk sind neun Leichen von

Ermordeten, die auf Gut Absel verhaftet worden sind, eingeliefert worden. Da man merkwürdigerweise in gewissen Kreisen in Deutschland — vom Ausland nicht zu reden — sich so stellt, als seien die Notschreie aus den Ostseeprovinzen übertrieben, gebe ich in dem einen Fall Namen: Pastor Adolphi und Frau, Oberförster Tusch, Dr. Elias, Förster Rickweil und Frau. Der Mord geschah von maximalistischen lettischen Soldaten, 7 Werst von Wall bei einem alten Krug.“

Außer den Genannten sind daselbst noch folgende Personen ermordet worden: Frau Alexandra Birwik, Apotheker Walter und Gutspächter Grünberg.

Pastor Harry Adolphi zu Absel war zu Wenden als Sohn des bekannten livländischen Dichters Dr. Alexis Adolphi am 9. Oktober 1852 geboren und hat seine Schulbildung in der Hollander-Löffler'schen Anstalt zu Birkenruh genossen. Er studierte in Dorpat in den Jahren 1872—1876, war dann einige Zeit Hauslehrer in Estland und wurde am 30. Dezember 1879 zum Pastor nach Absel ordiniert. Ueber 38 Jahre hat er dort in Treue gewirkt und sich u. a. durch sein lebhaftes Interesse für die Heidenmission hervorgetan, das er auch in gelegentlich publizierten Aufsätzen bekundet hat. Seine und der anderen Ermordeten Bestattung sollte am 6. März auf dem Friedhof zu Absel stattfinden. Zu ihnen gehört namentlich der langjährige Kirchspielsarzt Dr. Emil Elias, geboren am 15. Mai 1859 als Sohn des Besitzers des Gutes Lissenhof im Kirchspiel Ronneburg, der gleichfalls in Birkenruh erzogen worden ist und in den Jahren 1880—1892 in Dorpat und Berlin studiert hat; bis zu seiner Berufung nach Absel im Jahre 1896 hat er in Lissenhof praktiziert.

Die Befreiung von Bernau

Dem „Lokal-Anzeiger“ wurde von seinem Kriegsberichtserstatter Walter Cronheim gebracht:

Im höchsten Grade erfreulich sind die Mitteilungen, die von gelungenen Handstreichcn unserer Truppen gemacht werden, und die beweisen, daß das alte Draufgängertum immer noch lebendig ist.

So war es mit der Einnahme von Bernau. Ein junger bayerischer Offizier, der Ordonnanzoffizier bei einer Infanteriedivision ist, begab sich nach dem Einmarsch in Walf nach dem Bahnhof, wo es ihm gelang, die telephonische Verbindung mit Bernau herzustellen. So erfuhr man, daß in Bernau ein estnisches Regiment liege, über dessen Stimmung sich aber nichts feststellen ließ. Durch weiteres Ausfragen ließ sich ermitteln, daß die Bahnverbindung nicht gestört sei, daß man von Walf nach Bernau mit der Bahn fahren könne.

Darauf baute der Leutnant seinen Plan einer Ueberumpelung und erhielt auch auf seine Bitte von der zuständigen Stelle die Erlaubnis. Mit Hilfe russischer Beamten wurde der Zug zusammengestellt. Den russischen Stationsbeamten in Rujen und Moiseküll, welche Orte bereits von unseren Truppen besetzt waren, wurde der Zug signalisiert. Eine Sturmkompagnie von hundert Mann wurde verladen, ein Brigadefeldwebel, der als ältester Offizier die Verhandlungen leiten sollte, begleitete die Expedition.

Mit unbeleuchtetem Zuge setzte man sich abends nach 6 Uhr in Bewegung, wechselte einmal die Maschine und fuhr glatt nach Bernau durch (116 Kilometer). Gegen 1 Uhr 30 Minuten morgens traf man ein. Man hielt nicht vor der Stadt, sondern fuhr mitten in den Bahnhof hinein. Die Kompagnie verließ den Zug und besetzte den Bahnhof. Dort waren Mitglieder des Stadtrats und der deutschen Gesellschaft anwesend, denen die Bahnbeamten mitgeteilt hatten, daß ein deutscher Zug ankomme. Sogar einige Damen waren zugegen, die vor Begeisterung strahlten.

Der estnische Kommandant wurde ersucht, an den Bahnhof zu kommen. Er schickte seinen Adjutanten, dem bedeutet wurde, daß wir nicht als Feinde gekommen seien. Es wurde erwidert, daß der Kommandeur keine Gewalt über seine Truppen habe, er stelle sie zur Verfügung, wir sollten machen, was wir wollten. In der Stadt befanden sich ungefähr 600 Mann estnischer Soldaten mit annähernd 50 Offizieren. Die Russen waren schon vorher abgezogen, ebenso die Maximalisten. Auch die Esten waren von der Bolschewikilehre etwas angefressen. Sie gebärdeten sich ganz ähnlich, wie die Maximalisten. Eine sofortige Entwaffnung war wegen ihrer großen Uebersahl nicht angängig, da wir selbst nur hundert Mann zählten. Leider sind auch hier von den Deutschen viele verschleppt worden.

Es wurden starke Posten ausgesetzt, das Telegraphenamt und die Elektrizitätswerke wurden besetzt, und größere Patrouillen durchstreiften die Stadt. Auffallenderweise fand man in Bernau keine deutschen Gefangenen. In der Umgebung machten sich die Bolschewiki immer noch bemerkbar. Es kamen verschiedene Bitten um Hilfe an die Kompanie, besonders von einer großen Tuchfabrik, die um Schutz gegen ihre 1500 Arbeiter bat. Dorthin wurden auch 2 Offiziere und 18 Mann gesandt. Die Rädelsführer der Bolschewiki wurden verhaftet und zur Aburteilung den nachfolgenden Truppen übergeben.

Da die Lage immer gefährlicher wurde, wurde eine Kompanie zur Hilfe für den Nachmittag erbeten. Die Entwaffnung der Esten ging jedoch glatt vonstatten. Die Soldaten lieferten kompanienweise ihre Waffen ab. Der estnische Bataillonskommandeur übergab eine namentliche Liste seiner Soldaten und Offiziere und gab die Versicherung ab, daß der Arbeiter- und Soldatenrat abgesetzt sei. Die Begeisterung der Deutschen kannte keine Grenzen. Ueberall tauchten deutsche Fahnen auf, und seit 3 Jahren läuteten zum ersten Male wieder die Glocken.

Reiche Beute fiel uns zu. In der Tuchfabrik wurden

allein 30 000 Meter farbiges Militärbuch beschlagnahmt; außerdem Rohmaterial für drei Monate, ferner zahlreiches Kriegsmaterial. Darunter eine vollständige Batterie. Die im Hafen liegenden Schiffe waren meist gesprengt. Darunter befanden sich fünf armierte Dampfer, mehrere Privatdampfer, Segler und Brahme. Nachmittags trafen zwei Kompanien einer Landwehr-Division ein, die 75 Kilometer über die Bernauer Bucht im Schlitten zurückgelegt hatten. Deshalb konnte die eingeforderte Verstärkung wieder abbestellt werden.

So gelang also eine Ueberrumpelung mit der Eisenbahn, eine Sache, die nicht allzuhäufig vorkommen dürfte.

Die Befreiung von Werro

Die „Dorpater Zeitung“ berichtete:

„Etwa 30 Herren und 20 Damen aus der Stadt und der Umgegend waren von den Maximalisten verhaftet und im Kreisgefängnis untergebracht worden. Anfangs war die Behandlung eine verhältnismäßig gute, da der Chef des Gefängnisses ein ausdrücklicher Gegner der maximalistischen Wirtschaft war. In zwei Zellen, die nebeneinander lagen, waren die gefangenen Herren und Damen gesondert untergebracht worden.

Mittwoch, den 20. Februar, unternahm ein Teil der Werroschen Bürger einen verfehlten Befreiungsversuch der Inhaftierten. Zwar gelang es, das maximalistische Komitee während einer Sitzung zu verhaften und auch die deutschen Gefangenen zu befreien. Die Rote Garde kam aber bei der Besetzung des Munitionslagers ihren Gegnern zuvor. Die eben Befreiten wurden unter unflätigen Schimpfreden wieder ins Gefängnis zurückgebracht, aus dem das Komitee befreit wurde. Nur 5 Personen war es zu entkommen gelungen: Herrn E. Walter Metz, den Herren von Löwen und von Glasenapp und Propst Falk

mit Tochter. Die beiden Letztgenannten hielten sich drei Tage und drei Nächte auf einem kalten Boden verborgen, wo sie trotz mehrfacher Hausfuchungen nicht entdeckt wurden.

Es folgten nun 3 schwere Tage für die übrigen Gefangenen. Der genannte Chef des Gefängnisses war verhaftet und in eine ungeheizte Zelle gesperrt worden, wo er vom Kommissar Linna aufs roheste verprügelt wurde. Für das Gefängnis wurde ein anderer Chef ernannt. Banden Roter Gardisten drangen beständig ins Gefängnis und beschmähten die Inhaftierten. Am Donnerstag, den 21. Februar, um 12 Uhr nachts erklärte ein solcher Trupp, die Gefangenen fortschleppen zu wollen. Es folgten Verhöhnungen, Drohungen mit Erschießen u. s. w. Im Gefängnis blieben nur alle Nichtadligen, Damen, sofern sie kleine Kinder zu Hause hatten, und schließlich 10 Mann, die krank im Gefängnislazarett lagen. Aufs empörendste wurden die Damen verhöhnt und beschimpft; mit dem Leben hatten alle längst abgeschlossen.

Zehn Deutsche wurden weggeschleppt: Herr von Samson-Barbus mit seiner Frau, seinem Sohn und seiner Tochter, Herr von Lilienfeldt-Perrist, Baron Ernst Engelhardt, Baron Klaus Engelhardt, Baroness Gabriel Engelhardt, Rudolf von Zeddelmann, Leo von Wilen, ferner der abgesetzte Chef des Gefängnisses und vier estnische Bürger. Auf acht Schlitten mit 10 Mann Besatzung sollten sie, nach Aussagen des Führers, nach Wöds geschleppt werden. Ueber ihr Schicksal ist nichts bekannt. Gerüchte melden, sie hätten sich im Paulenhoffschen Walde mit einer Flasche Aether, die einer der Herren zufällig bei sich hatte, ihre Freiheit erkaufen können, doch haben sich diese Gerüchte noch nicht bestätigt. Alle an.e.en blieben im Gefängnis zurück, bis ihnen am Sonntag, den 24. Februar, um 1/23 Uhr morgens unerwarteter Weise die Türen des Gefängnisses geöffnet wurden.

Die Gemahlin des inhaftierten Oberförsters Hensell

war gleich nach der Verhaftung ihres Mannes nach Anzen gefahren, von wo sie den Verwalter, den Dänen Andersen, nach Walk schickte, der es bei der deutschen Heeresverwaltung erreichte, daß 13 Mann unter Führung eines Unteroffiziers in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag zur Befreiung der Gefangenen per Auto nach Werro geschickt wurden. Um 1/25 Uhr morgens langte der Trupp in Werro an und fuhr direkt vor die Tür des maximalistischen Komitees, wo die beiden Wachen verblüfft ihre Gewehre fallen ließen. Im Innern des Gebäudes wurde eine Bande von 40 Mann im Schafe überrumpelt; unter ihnen befanden sich die Hauptträdelsführer, die drei Brüder Legin. Das Munitionslager, mit drei fertig aufgestellten Maschinengewehren fiel den deutschen Soldaten sofort in die Hände. Letztere wurden dann ins Gefängnis geführt, wo sie noch im Korridor die Gefangenen, die glaubten, ihre Peiniger seien wieder da, mit dem Rufe: „Keine Angst! die Deutschen sind da!“ beruhigten. Die Befreiten wurden sofort bewaffnet. Einige estnische Bürger mit weißen Binden am Arm gesellten sich hinzu.

Das kleine Häuflein hatte nun einen schweren Stand. Es galt, gegen ca. 180 Rote Gardisten, die sich verstreut in der Stadt befanden, und, da sie es nicht glauben wollten, daß die Deutschen da seien, aus den Häusern schossen, aufzukommen. Einzelne Trupps, die aus 5—10 deutschen Soldaten bestanden, nahmen nun Hausdurchsuchungen vor und spürten die Roten Gardisten auf, die entwaffnet und in das Gefängnis geführt wurden, unter ihnen auch der Hauptorganisator Kalmus. Bieren gelang es zu entkommen: einem Legin, dem Kommissar Linna mit der Gefängniskasse im Bestande von 20000 Rubel, darunter das den Gefangenen abgenommene Ge'd, dem Untersuchungsrichter Mariaß mit 40000 Rbl. und seinem Gehilfen Wasser.

Mehrere große Waffenniederlagen waren unterdes be-

befest worden. Nun begannen aber abziehende russische Kosaken auf den deutschen Trupp zu schießen. Erst als es gelang, ein Maschinengewehr in Aktion zu bringen, war auch diese Gefahr abgewandt. Hierbei kam einer der estnischen „Weißen Gardisten“ ums Leben, ein anderer wurde verwundet.

Gegen 8 Uhr morgens wurde die Lage wieder kritisch, worauf ein deutscher Soldat per Schlitten abgesandt wurde, um sich nach Ersatz von deutscher Seite umzusehen. Nach zwei Stunden kehrte er unverrichteter Sache zurück. Als allen der Mut zu sinken begann, galoppierte plötzlich ein deutscher Husar die Straße herauf, mit brausenden Hurrarufen vom kleinen Häuflein der schon stark Gefährdeten begrüßt. Er brachte die Nachricht, daß Major von Arnim in starken Tagesmärschen von Wenden aus über Smilten nach Werro marchiert und nun mit einer starken Truppe eben in der Stadt angekommen sei. Als die neuangekommenen Soldaten gerade ins Städtchen einzogen, wurde ein deutscher Soldat aus dem Hinterhalt leider erschossen. Als die Roten Gardisten nun merkten, daß es mit dem Einzug der deutschen Truppen doch seine Richtigkeit habe, wurde es in der Stadt mit einem Schlage still. Die Situation war gerettet.

Es wäre nicht gelungen, und die zurückgebliebenen Gefangenen wären sicher noch am selbigen Morgen weggeschleppt worden, wenn nicht die 13 schneidigen Soldaten unter ihrem tapferen Unteroffizier so energisch eingeschritten wären. Ihnen gebührt in erster Linie der Dank für die Errettung aus höchster Not.“

Die Befreiung von Dorpat

schilderte ein Teilnehmer am Hilfszuge in der „Rigaschen Zeitung“ durch folgenden anschaulichen Bericht:

„Was die Energie der Führer und der gute Wille der Mannschaft aus einer Truppe herauszuholen vermag,

zeigt der Vormarsch des Detachements von Winterfeld. Zusammengesetzt aus Einheiten aller Truppengattungen, gelang es ihm, den Weg Riga—Dorpat in 5½ Tagen zurückzulegen. Fürwahr — eine außergewöhnliche Leistung. Aber wie ist es auch vorwärts gegangen!

In eiliger Folge werden Wenden, Wolmar, Walk erreicht. Der Einmarsch vollzieht sich ohne Kämpfe, da die Russen in beschleunigtem Abmarsch begriffen sind. Hier und da leisten Rote Gardisten oder ähnliches Gefindel Widerstand, der rasch gebrochen wird. Beute in großer Menge — so in Wenden allein 25 Geschütze, die nicht mehr mit der Bahn abtransportiert werden konnten — wird gemacht, doch hat noch niemand Zeit, das Material zu sichten und zu zählen.

Von Walk ging's am 23. Februar, 5 Uhr nachmittags, auf Schlitten ohne Aufenthalt weiter. Die ersten russischen Gefangenen werden hinter Lieven gemacht. In einem Gehöft seitwärts der Straße hatte sich ein russisch-litauisches Schützenregiment friedlich zur Ruhe gelegt. Nur ein einziger Posten wachte bei der Regimentskasse und gab beim Herannahen unserer Patrouille einen Warnungsschuß ab, doch wenige Reiter unter Führung des Eskadronchefs Grafen Eulenburg nahmen etwa 900 Mann und 10 Offiziere gefangen.

Weiter ging's in der Mondnacht.

Beim nächsten Gehöft werden Russen wieder im Schlaf überrascht. Rasche Gefangennahme. Ernste Gegenwehr wird nicht geleistet. Vereinzelt fallen Schüsse auf beiden Seiten. Das ganze ist das Werk weniger Minuten.

Weiter — anfahren. Nach einigen Kilometern wird von flinken Husaren eine russische Kolonne geschnappt. Da es an Bedeckungsmannschaften fehlt, müssen die Russen einfach ohne Bewachung zurückgeschickt werden.

Das erscheint auch ungefährlich. Diese mit großen Rucksäcken — Inhalt zweifelhafter Herkunft — belastete russische Armee will nicht mehr kämpfen, kann es wohl

auch nicht mehr. Aber plündern und räubern können die durch die maximalistische Propaganda gänzlich haltlos gewordenen Soldaten um so besser. Wo man hinhört, wird von ihren Schandtaten berichtet.

Etwas 8 Kilometer vor Dorpat beginnt eine Wettjagd der Schlitten — galt es doch eine flüchtende russische Kolonne einzuholen. Einen Sack Hafer nach dem anderen werfen die Russen zur Erleichterung ihrer Wagen fort, aber es hilft ihnen nichts, erreicht werden sie doch.

Alles Halt — man sieht die Türme von Dorpat. Meldereiter überbringen die Nachricht, daß in Dorpat alles ruhig ist. Selbstschutz, aus allen Kreisen gebildet, hält die Ordnung aufrecht. Die letzte russische Kolonne hatte Dorpat vor einigen Stunden in größter Eile verlassen.

Die Schlittenkolonne, die bei der letzten Verfolgung stark durcheinander geraten war, wird formiert — eine Husaren-, Radfahrer- und Sturmkompanie. Bei den ersten Häusern von Dorpat — etwa 1½ Kilometer vom Rathausplatz — werden die Schlitten verlassen und die Marschkolonne zum Einmarsch in Dorpat gebildet. Voran ein Auto mit Hauptmann von Winterfeld, Führer der Sturmkompanie, dem „Befreier Dorpats“. Neben ihm Oberstleutnant Buchsind. Vor seiner Eskadron Rittmeister Graf Eulenburg, vor den Radfahrern Hauptmann von Bülow — die beiden Mitbefreier.

Unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ und anderer Lieder wurde einmarschiert, vom Jubel der Bevölkerung — auch der Nichtdeutschen — begrüßt.

Warum seid ihr so spät gekommen? Wir hatten euch schon vor 3 Jahren erwartet, endlich, endlich! Hurra, Hoch! So schallte es um einen aus Türen und Fenstern. Alles weinte, winkte, lachte — und wollte am liebsten den Feldgrauen um den Hals fallen.

Deutsche und österreichische Kriegsgefangene, die in Dorpat interniert gewesen, mischten sich in die Reihen

ihrer einmarschierenden Kameraden, glücklich, wieder in deutsche Hände gekommen zu sein.

Der Zug marschierte auf den Rathausplatz und formierte ein offenes Viereck. Vor dem Balkon des Mantuffelschen Hauses hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die „Nun danket alle Gott“ anstimmte. Alles entblößt den Kopf und singt mit — es war ein Augenblick, in dem Befreier und Befreite schwer die Tränen zurückhalten konnten — dieser Augenblick der Wiederdeutschwerdung Dorpats.

Das Stadthaupt von Dorpat brachte nun einige Begrüßungsworte und ein Hoch auf die deutsche A mee aus, der jüngste Offizier — Oberstleutnant Buchsind — erwiderte in einer kurzen Ansprache und endete mit einem Hurra auf den deutschen Kaiser.

Der Festgottesdienst um 12 Uhr sah wieder eine gedrängte, glückliche und dankbare Menschenmenge.

Von jedem Gesicht leuchtete, in jedem Auge schimmerte die Freude, der Stolz, die Seligkeit: Dorpat ist wieder deutsch — wir sind deutsch.....

* * *

In Ergänzung dieses Berichts seien der „Dorpater Zeitung“ vom 26. Februar noch folgende Einzelheiten entnommen:

Auf dem Rathausplatz begrüßen der residierende Landrat Baron Stael von Holstein, Oberpastor Wittrock und Aeltermann Raphoph die Herren Offiziere mit kurzen, warmen Worten. Ihnen antwortete einer der deutschen Offiziere. Die Herren betreten darauf das Rathaus, wo ihnen die Glieder der Stadtverwaltung, die Herren Parts und Olesk mit kurzen Reden entgegen treten.

Um 12¼ Uhr begann in der Johanni-Kirche der Gottesdienst. Oberpastor Wittrock legte seiner Rede 2. Mose, XIV, 13 bis 18, zugrunde: „Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute

an euch tun wird. Denn diese Aegyptier, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet still sein... Siehe, ich will das Herz der Aegyptier verstocken und die Aegyptier sollen's inne werden, daß ich der Herr bin." — In warmen Worten begrüßte der Prediger die deutschen Truppen und ihren anwesenden Vertreter. Im Gebet wurde besonders unserer Gefangenen gedacht. Zum ersten Mal wurde hier für Seine Majestät Kaiser Wilhelm II gebetet.

Den Gottesdienst in der Universitätskirche hielt Professor Hahn. Er ging in seiner Rede vom 126. Psalm aus: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan. Herr, bringe wieder unsere Gefangenen, wie Du die Bäche wieder bringst im Mittagslande. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“

Dankbarkeit — betonte der Prediger — sei das erste Gefühl, das uns beherrscht; Dankbarkeit gegen das starke deutsche Schwert, das uns erlöst und vor allem gegen unseren großen Gott. Im Anschluß an den angeführten Text wurde in warmen Gebet unserer Gefangenen gedacht, die trotz allem nun doch aufatmen können, wo sie ihre Frauen und Kinder in Sicherheit wissen. Für Seine Majestät den Kaiser wurde auch hier gebetet.

Es waren unvergeßliche Augenblicke, die die Versammelten in unseren Kirchen unter dem Gesang der alten schönen Kirchenlieder verbrachten.

Den ganzen Tag über bis spät in den Abend hinein wogte auf den Straßen unserer Stadt eine fröhliche bunte Menge. Namentlich auf dem Rathausplatz drängten sich die Mengen, in Gruppen zusammenstehend oder über den Platz schlendernd. Auf letzterem

waren einige Geschütze aufgepflanzt. Allenthalben sah man Milizleute mit Flinten auf dem Rücken. Die deutschen Soldaten wurden umdrängt, begrüßt, ein jeder wollte mit ihnen ein Gespräch anknüpfen. Damen aus der Gesellschaft verteilten unter ihnen Tannenzweige auf schwarzweiß-rotem Grunde zum Andenken an die en großen Tag. Die Kriegsgefangenen, deren Befreiungsstunde nach langem Dulden nun auch geschlagen, drängten sich beglückt zu ihren Kameraden. Die bunten Deckel unserer deutschen Korporationen grüßten nach so langer Zeit wieder auf den Straßen. Von einzelnen Häusern wehen schwarzweiß-rote Fahnen, so auch vom Rathausgebäude. Man sah eigentlich nur glückliche Gesichter und strahlende Augen. Ein jeder brachte neben dem großen Erleben dieses Tages auch irgend ein kleines Erlebnis mit nach Hause. Und wenn einem die frohe Erregung über das große Ereignis nicht gerade den Schlaf raubte, so hat wohl ein jeder von uns in der Nacht nach langer Zeit sich froh der Ruhe hingegeben, denn man war sicher, vor Ueberfällen und Hausfuchungen, wieder wachte eine Wacht draußen, und es war eine deutsche Wacht, die für alles das sorgte, was man in den vergangenen Tagen vermissen mußte. Das schier unfassbar Große, das sich nun erfüllt, klang in jeder Brust in frohen Tönen nach, während die erste deutsche Nacht Dorpat's ihr stilles Mondlicht über die Stadt ergoß.

Dorpat vor dem Einzug der Deutschen

Ueber die Ereignisse vor dem Einzug der deutschen Truppen berichtet das Blatt „Für Wenige“ vom 23. Februar noch:

In der Zuversicht, daß die hiesigen bolschewistischen Machthaber auf keinen Suffurs aus Reval mehr hoffen können, und in der richtigen Erwägung, daß alle Esten

ohne Unterschied ihres politischen Bekenntnisses mitverantwortlich gemacht werden könnten für die Missetaten der Bolschewiki, entschloß sich das hiesige estnische Bataillon nach einigem Zögern, den bolschewistischen Dorpater Arbeiter- und Soldatenrat zu stürzen, was fast ohne Blutvergießen im Laufe weniger Stunden am 21. Februar auch gelang. Ueber die Einzelheiten dieses Unernemens lauten die Nachrichten widersprechend. Jedenfalls waren am Abend des 21. Februar der Bahnhof, das Bahnhofsarsenal, das Post- und Telegraphenbüro und die Kasse in den Händen des estnischen Bataillons.

Von dem Schicksal der für vogelfrei erklärten deutschen Edelleute, die mit einer größeren Anzahl Deutscher aus anderen Ständen seit fast zwei Wochen inhaftiert waren und von denen etwa 150 in der Nacht vom 20. auf den 21. Februar per Bahn unbekannt wohin zwangsweise expediert wurden, haben wir nichts näher erfahren.

Aus dem hiesigen Gefängnis, das sich ebenfalls seit gestern in den Händen des estnischen Bataillons befindet, sind freigelassen worden die Herren: von Berg-Manden, von Walter-Kepshof, und von Glasenapp-Somel. Ebenso sind die im Milizgewahrsam (Katalaschka) interniert gewesenen Herren auf freien Fuß gesetzt worden.

Ein anderer Bericht lautet:

Einem am Sonnabend, den 23. Februar, also noch vor dem Einzuge der Deutschen von A. von Tidoböhl herausgegebenen „Deutschen Extrablatt“ entnehmen wir folgende Mitteilung:

Alles Hab und Gut: Gold, Silber, Wertpapiere, bares Geld, das in den letzten Wochen von den friedlichen Bürgern geraubt worden war, hat die bolschewistische Bande bei ihrer Flucht mitgenommen. Nur die Lebensmittelvorräte, die schon auf den Bahnhof abgeführt waren, ist es gelungen zu retten. Noch an einem der

letzten Tage ihres Regimes raubten die Volkskommissare aus dem Bankkontor der Großen Gilde die ganze Bar-
kasse, 70 000 Rbl. Die dort in Verwahrung befindlichen
Kasten mit Silberzeug sind verschont geblieben.

Aus demselben Extrablatt geht noch hervor, daß der
holschewistische Arbeiter- und Soldatenrat in Dorpat be-
reits am 21. Februar gestürzt worden war und sich eil'gft
geflüchtet hatte. Die Bolschewisten-Fahne am Rathaus war
auch schon durch eine einfache rote Revolutionsfahne und
die estnische Flagge ersetzt worden. 158 Sträflinge, zur
Hälfte lettische Soldaten, hatten die abziehenden Bolsche-
wisten aus dem Gefängnis entlassen und außerdem hatten
sie verstanden, durch Austausch mit einem Esten einen
holschewistischen Hauptgauner, den Kommissar Gignadse
freizubekommen. Weiter berichtet das Extrablatt von den
„Selbentaten“ eines anderen Bolschewisten, des Matrosen
Kipasto, und meldet, daß die deutschen Herren mit der
Bahn über Taps fortgeschafft worden sind. Ein Selbst-
schutz war am Sonnabend ebenfalls schon in Dorpat in
Aktion getreten.

Die Bahnstation Bockenhof ist von dem abziehenden
russischen Militär zerstört worden.

Aus Dorpat erfahren wir ferner durch Privatbriefe,
daß die abziehenden russischen Truppen Ratshof geplün-
dert haben; die berühmte Liphartsche Bildergalerie und
die sonstigen reichen Kunstschätze im Herrenhause sind aber
durch diesen Akt rohen Vandalismus' nicht betroffen wor-
den. Gemälde, Skulpturen, Bronzen, Bibliothek usw.
sind bereits während der Revolution von 1905 in Si-
cherheit gebracht worden. — Ein Versuch, Ramby aus-
zurauben und zu zerstören, konnte noch im letz'en Augen-
blick durch Herren des deutschen Selbstschutzes und die
eben eintreffenden Befreiungstruppen verhindert werden.
— Den anrückenden deutschen Truppen ritten vier junge
Herren: von Anrep, von Himmel, Schlaun und von Strh
entgegen und geleiteten die siegreichen Befreier nach Dorpat.

Der außerordentliche Erfolg der militärischen Expedition, die ja außer der prompten politischen Wirkung ganz ungeheure Beutergebnisse brachte, wurde vor allem auch durch die Schnelligkeit bedingt. Die vorgeschobenen Abteilungen erreichten Schnelligkeitsleistungen, die fast rein sportlich außerordentlich sind, und das Gros der Infanterie marschierte, als ob es keine Ermüdung gibt. Von zwei Regimentern z. B. ist nicht ein Mann an Marschverlust ausgefallen, alle wollten dabei sein, wenn ihre Blutsbrüder befreit würden, und so zogen sie in kaum glaublicher Schnelligkeit vorwärts, ihr Gepäck auf kleinen Handschlitten mit sich schleifend. „Der deutsche Infanterist macht es immer wieder,“ sagte gestern der General, und er zitierte das Bismarckische Wort: „Unsere Leute sind zum Küssen!“

In einer längeren Zuschrift an die „Dorpatener Zeitung“ spricht der Vertreter der Kgl. schwedischen Mission für Dorpat Wolfgang von Reyher allen denen, besonders den Damen, die sich der Kriegsgefangenen angenommen haben, einen warmen Dank aus. Aus dem Schreiben geht hervor, daß rund 300 Angehörige der deutschen und 800 der österreichischen Armee nach Dorpat gebracht worden waren, 200 hatte der Transport unterwegs als erkrankt zurücklassen müssen. Die Mehrzahl besaß keine warmen Kleider und keine Wäsche, viele hatten die Füße nur mit Lappen umwickelt. Weder der marxialistische Arbeiter- und Soldatenrat, noch der russische Etappenkommandant steuerten dem Elend unter ihnen. Die deutsche Bevölkerung brachte sie in Privathäusern unter, sie wurden eingekleidet und verpflegt. Wo Waschküchen waren, wurde aus reichlich gespendeten Lebensmitteln eine kräftige Suppe für hunderte von Mann bereitet. Einige Tausend Rubel waren in kurzer Zeit gesammelt, wurden aber zum Teil bei einer Hausfuchung „nationalisiert“, d. h. einfach geraubt. Später, als die schwedische Mission einen Vertreter für Dorpat ernannt hatte, gelang es der Für-

sorge, für die Kriegsgefangenen eine gewisse Exterritorialität zu sichern. Die Flecktyphusepidemie konnte bekämpft, die Verpflegungsfrage organisiert werden, Werkstätten zur Ausbesserung des Schuhwerks und der Kleider entstanden. Unter kundiger Leitung der Damen wurde die Herstellung von Wäsche in großem Maßstabe ins Werk gesetzt, so daß sämtliche Leute mit Wäsche versehen werden konnten. Die einzelnen Lager wurden von Damenpatronessen betreut, die in engem Konnex mit ihren Schutzbefohlenen für Ordnung und Sauberkeit sorgten. Eine Masse von freiwilliger Arbeit ist voller Opferfreudigkeit aus dem Gefühl der Stammesverwandtschaft heraus geleistet worden.

Ueber das Verfahren mit den gefangenen Soldaten veröffentlicht die „Dorpater Zeitung“ einen Kommandanturbefehl, laut dem sich in Dorpat alle russischen Soldaten polnischer und russischer Nationalität auf der Gefangenen sammelstelle zu melden haben; alle lettischen und estnischen Soldaten, sofern sie in Dorpat angefaßt sind und irgend ein Gewerbe betreiben, haben dieses aufzunehmen und Zivilkleider zu tragen nach Wohnungsanmeldung auf der Wohnungsanmeldestelle im Rathaus; diejenigen lettischen und estnischen Soldaten, die in den sonstigen von den Deutschen besetzten Gebieten angefaßt sind, haben auf weitere Befehle zu warten.

Maximalistische Verbrechen und die Vergeltungsmaßregeln

Abgesehen vom Verschleppen einer großen Anzahl unbescholtener Einwohner deutschen, lettischen und estnischen Volkstums haben die flüchtenden Roten Gardisten und verwilderten russischen Soldaten, nachdem sie fast das ganze Land ausgeplündert, eine ganze Reihe von Mordtaten verübt. Die Zahl der Ermordeten allein in Livland ist viel größer, als anfangs angenommen wurde.

Die verübten Gewalttaten der maximalistischen Freiheitshelden haben eine Reihe von Vergeltungsmaßregeln nötig gemacht. So wurden z. B. in den Städten Wolmar und Walk gleich nach dem Einzug der Truppen sehr strenge Strafen an Personen vollzogen, die sich bei den Schandtaten besonders hervorgetan hatten.

Die „Dorpater Zeitung“ veröffentlichte folgende amtliche Bekanntmachung:

Nach Einzug der deutschen Truppen sind in Dorpat Plünderer, die auf dem Wege nach Dorpat ergriffen worden sind, standrechtlich erschossen worden.

Dieses dient zur Warnung, daß nach Kriegsrecht jeder gegen Leben oder Eigentum gerichtete Gewaltakt, ohne Ansehen der Person des Verbrechers, mit Todesstrafe geahndet wird.

Der Kommandant

Der Kommandeur der Besatzungstruppen des Kreises Dorpat, Generalmajor Adams, bringt folgenden „An Alle“ gerichteten Erlaß des Oberbefehlshabers Grafen von Kirchbach zur Kenntnis der Bevölkerung mit dem Bemerkten, er werde gegen jede Ausschreitung unnachsichtlich einschreiten:

1) Die bolschewistischen Truppen führen bei ihrer Flucht friedliche Bürger als Gefangene mit sich fort und scheuen nicht vor Mordtaten zurück.

Ich befehle: Alle ergriffenen Bolschewikis, Agitatoren, Denunzianten und Rote Gardistenführer sind als Geiseln in sicherem Gewahrsam zu halten. Für jeden von den Bolschewikisten ermordeten Letten, Esten oder Deutschen sind die strengsten Vergeltungsmaßregeln zu treffen.

2) Die bolschewistische Regierung hat den Aufruf zur Organisation des Bandenkrieges im Rücken des deutschen Heeres erlassen.

Ich befehle: Unnachsichtliche Strenge. Mit allen Mitteln Bandenbildung verhindern. Die Banden stehen außerhalb des Völkerrechts, sie sind zu vernichten. Für

solche Räuber und Mörder ist die Kugel zu schade, ihnen gebührt der Strang.

Auch in dem seit dem 3. September 1917 besetzten Riga haben sich Bolschewisten seit dem Beginn des Jahres 1918 in laftiger Weise bemerkbar gemacht. Während des deutschen Vormarsches in Livland stellten solche unruhigen Elemente in Riga die Geduld und Langmut der Behörden aufs neue auf die Probe, was weitere Schutzmaßregeln nötig machte.

Es wurden 63 Einwohner der Stadt verhaftet, die verdächtig waren, Auflehnung gegen die öffentliche Ordnung zu begünstigen. Sie wurden nach einem in Kurland befindlichen Konzentrationslager geschafft.

Diese Maßnahme haben die davon Betroffenen den Leuten zu verdanken, die erneut versucht haben, Flugblätter zu vertreiben. Diese Flugblätter enthielten abermals schamlose Schmähungen gegen das deutsche Reich, das deutsche Heer und die deutschen Einrichtungen.

„Die Urheber solcher Machwerke waren sich vielleicht nicht dessen bewußt, daß sie mit ihrer lichtscheuen, verbrecherischen Tätigkeit nur das eine erreichten: weite Kreise der Bevölkerung wurden in schwere Unannehmlichkeiten gebracht.

Die nachstehenden Verordnungen charakterisieren die Energie, mit der die deutsche Verwaltung in Riga gegen die Unruhestifter vorging:

Verordnung

Gewissenlose Bevölkerungskreise haben es unternommen, durch öffentliche Aufzüge, Verteilung von Schmähschriften usw. ihr Mißvergnügen über die bestehende Ordnung auszudrücken und zum Ungehörjam aufzufordern.

In Ergänzung der Verordnungen vom 4. September 1917, vom 15. Januar 1918 und vom 20. Dezember 1917 über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung befehle ich folgendes:

1) Wer bei Versammlung mehrerer Personen oder bei öffentlichen Aufzügen Fahnen oder Abzeichen irgendwelcher Art bei sich führt, wird mit dem Tode, in minder schweren Fällen mit Zuchthaus nicht unter einem Jahr bestraft.

2) Bei Umzügen, Aufläufen oder Versammlungen einer größeren Anzahl von Menschen an öffentlichen Orten, insbesondere auf Straßen oder Plätzen, sind sofort sämtliche anliegenden Häuser zu verschließen. Bei Nichtbeachtung dieses Befehls werden der Hausbesitzer, die von ihm mit der Aufrechterhaltung der Ordnung im Hause beauftragte Person und alle etwa sonst mit verantwortlichen Personen mit Gefängnis nicht unter einem Jahr und Geldstrafe nicht unter 1000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

3) Bei öffentlichen Aufläufen, Umzügen oder Versammlungen einer größeren Anzahl von Menschen an öffentlichen Orten haben die Bewohner der anliegenden Häuser sofort sämtliche Fenster zu schließen. Die Sicherheitsorgane haben Befehl, bei solchen Gelegenheiten auf jede Person zu schießen, die sich an Fenstern oder Türen zeigt. Außerdem können diese Personen als Teilnehmer an dem öffentlichen Auflauf pp. bestraft werden.

4) Wer es unternimmt, einen Teilnehmer an einem Auflauf pp. zu verbergen, oder ihn der Verhaftung oder der Strafverfolgung zu entziehen, wird als Teilnehmer an der von der betreffenden Person begangenen oder versuchten strafbaren Handlung bestraft. Die Strafe beträgt mindestens 3 Jahre Gefängnis oder Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe oder eine dieser Strafen.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Riga, den 6. Februar 1918

Der Oberbefehlshaber:

gez. Graf Kirchbach
Generaloberst

Verordnung

In der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. sind ein Soldat und ein Angehöriger der Zivilpolizei auf offener Straße ermordet worden.

Ich befehle:

1) Von 9 Uhr abends an dürfen sich keine Zivilpersonen mehr auf der Straße zeigen; auch die Hauswächter haben sich innerhalb der Häuser aufzuhalten.

Die bisher ausgestellten Nachtausweise verlieren ihre Gültigkeit. Wo Ausweise dringend erforderlich erscheinen, sind sie erneut beim Gouvernement, Abt. VI., zu beantragen.

2) Die Abhaltung von Versammlungen wird bis auf weiteres nicht genehmigt werden. Soweit eine solche Erlaubnis bereits erteilt ist, wird sie zurückgezogen.

3) Alle öffentliche Lokale sind um 9 Uhr zu schließen.

4) Alle Aufführungen, Kinos, Theater usw. müssen so frühzeitig geschlossen werden, daß die Besucher um 9 Uhr ihre Wohnung erreicht haben können.

5) Jede Uebertretung der vorstehenden Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder Gefängnis bis zu 5 Monaten bestraft. Daneben kann auf zeitweilige oder dauernde Schließung der betreffenden Lokale erkannt werden.

6) Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Riga, den 5. Februar 1918

Der Gouverneur:

von Alten
Generalleutnant

Der Vormarsch in Estland

Während die Befreiung Livlands im Südwesten einsetzte, und der Vormarsch in nördlicher und nordöstlicher

Richtung erfolgte, wurde die Befreiung Estlands von den im deutschen Besitz befindlichen Inseln her in östlicher Richtung vorgenommen.

Ueber die Befreiung Revals berichtete der Kriegsberichterstatler des „Lokal-Anzeigers“, Cronheim:

Seit den Tagen, als der Große Kurfürst über das kurische Haff mit seinen Kriegsscharen zog, hat die Geschichte keine ähnliche Unternehmung gesehen wie die kühne, beschwerliche und gefährvolle Tat, die ihren Anfang auf den Inseln Dagö und Moon nahm und mit der Besetzung und Besitzergreifung der nördlichsten Stadt des Deutschthums am finnischen Meerbusen endete, die auf der Höhe von Stockholm und Petersburg gelegen ist, von Reval. Es war eine Leistung, der keine gleichwertige gegenübergestellt werden kann, und die Anforderungen an die Marschfähigkeit unserer Truppen stellte, wie sie bisher fast unerhört waren. Es wurden auf dem Eise von den verschiedenen Truppenteilen je nach ihren Ausgangspunkten Strecken von 32, 22, 20 und 8,7 Kilometer zurückgelegt. Die Truppen, die von Dagö aus aufbrachen, hatten natürlich die größeren Eismärsche zurückzulegen, an die sich dann noch Landmärsche anschlossen, die bis zu 75 Kilometer täglich stiegen.

Es ist ja selbstverständlich, daß ein derartiges Unternehmen bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet werden muß. Daß dies der Fall war, zeigte der überraschende und glänzende Erfolg. Ganz besonders mußten die Eisverhältnisse inbetracht gezogen und beobachtet werden, und trotz aller Messungen wurden die verantwortlichen Stellen nie von der schweren Sorge ganz frei, wie sich das Eis im entscheidenden Augenblick verhalten würde. Zum Teil war das Eis spiegelglatt, zum Teil aber lag es in großen Schollen übereinander geschichtet und bot erhebliche Schwierigkeiten. An anderen Stellen wieder war das Eis durch Unterströmungen hochgehoben, war morisch geworden und hatte die so überaus gefährlichen und be-

schwerlichen Spalten gebildet. Aber das Eis hielt glücklicherweise, es trug Menschen, Pferde, schweres Geschütz und Munition und alles das, was eine moderne Armee mit sich zu führen hat. Die Truppen bewahrten bei den nächtlichen Märschen über das Eis eine geradezu musterhafte Haltung, sie waren voll Zuversicht, Fröhlichkeit und Draufgängertum, und so verlief denn alles glücklich. Ein einziger Wagen, dessen Pferde sogar noch gerettet wurden, ging verloren, sonst kam alles heil an Land. Wohl waren einzelne Fahrzeuge steckengeblieben, aber sie kamen immer wieder hoch. Ganz besonders beschwerlich war der Marsch über die morschen Eisstrecken gewesen, wie denn Eismärsche überhaupt doppelt anstrengend sind. Es war daher kein Wunder, daß alle nach Ueberwindung des Eises ein gewisses Bedürfnis nach Rast empfanden, dem natürlich für einige Augenblicke stattgegeben wurde.

Der Abmarsch von der Insel Moon mußte aus gewissen Gründen einen Tag früher vor sich gehen, als ursprünglich angeordnet war. Für den verantwortlichen Leiter der ganzen Unternehmung, den General der Infanterie Freiherrn von Sedendorff, waren es daher bange Stunden, bevor er Kenntniss davon erhalten konnte, daß die Dagöer rechtzeitig herübergekommen waren — aber auch hier war alles glücklich verlaufen. Dank alter gewohnter militärischer Pünktlichkeit, für deren Innehaltung es Schwierigkeiten bei uns überhaupt nicht gibt, war alles rechtzeitig zur Stelle, und in zwei Kolonnen setzten sich unsere Streitkräfte auf Reval zu in Bewegung.

Schon in tief verschneiten Weilern, Dörfern und Städtchen wurden unsere Sturmhauben auf das stürmischste begrüßt, ganz besonders auch von den Landeuten, die so schwer unter den wüsten Ausschreitungen der Roten Garden zu leiden gehabt hatten.

Der Vormarsch ging in zwei Kolonnen von Süden und Osten auf Reval vor sich. Riesige Schneemassen hat-

ten sich aufgetürmt, so daß Schlitten requiriert werden mußten. Aber die Lösung war: vorwärts, und beschwugen kam auch niemand der Gedanke an einen Aufenthalt.

Ernstere Gefechte mit Roten Garden und Matrosen, bei denen diese stets mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen wurden, fanden bei Mt-Riesenberg und Regel statt, an welcher letzterem Ort der Feind sogar mit einem Eisenbahnzug erschienen war. Es wurden dann zunächst 600 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene befreit, die sich in kurzer Zeit auf 800 steigerten. Um 9 Uhr 15 Minuten morgens am Sturmtage wurden von Osten, Süden und Westen die Kolonnen konzentrisch vorgezogen mit Maschinenscharfschützen, Artillerie und Kavallerie, während Flugzeuge von Leal gegen die russischen Schiffe vorgingen. Größere Gefechte fanden am oberen See und am Kriegshafen statt. Beim Einbruch selbst versuchte im Westen die Rote Garde Widerstand zu leisten, der gebrochen wurde. Die im Hafen liegenden russischen Kriegsschiffe schossen auf die Flugzeuge, auf den Handelshafen und die deutschen Angriffskolonnen; sie zogen dann aber ab, an der Spitze ein Eisbrecher, und nachdem sie vorher schon für eine Fahrinne gesorgt hatten.

Der Empfang auf dem Rathausplatz gestaltete sich zu einer großartigen und ergreifenden Kundgebung. Zuerst war die Begeisterung eine mehr innerliche, sie kam erst allmählich zum Ausdruck, auch bei dem verständigen Teil der estnischen Bevölkerung. Denn auch diese hatte sehr unter dem Druck der Roten Garde zu leiden gehabt. Unter den 270 verschleppten Männern befand sich auch eine ganze Anzahl von Esten. Zum Glück gelang es noch, die Frauen, die bereits verhaftet waren, zu retten. Einem estnischen Bankdirektor hatte man aufgetragen, bis zum Mittag des Sturmtages 500 000 Rbl. unter der Androhung sofortiger Verhaftung zu bezahlen. Um 10 Uhr aber waren unsere Truppen bereits in der Stadt, so daß also wenigstens diese halbe Million noch im Lande

blieb. Auch die übrigen Banken waren in ähnlicher großer Gefahr. Alle diese Bedrückungen und Erpressungen waren nun mit einem Schlage zu Ende. Eine große Hilfe für uns war, daß die Bahn nicht zerstört war, und das ist dem Widerstand der Bahnangestellten zu danken, die sich uns zuerst unterstellten. Ebenso unterstellte sich in Sapsal das 1. Estenregiment dem deutschen Befehl, und hier auch in Reval das dritte mit einem Divisionär, der in Neußerlichkeiten, wie Grüßen der Offiziere, sofort wieder das alte russische Reglement einführte.

In Reval ist eine erstaunliche militärische Beute gemacht worden. Bis jetzt sind allein 618 Geschütze gezählt worden, und für 20 Millionen Mark Sanitätsmaterial ist in unsere Hand gefallen. Auch recht beträchtliches Schiffsmaterial mußten die Russen zurücklassen.

Dank der ununterbrochenen Kampfesfreudigkeit unserer Truppen, die nach dem vierten Kriegswinter noch nichts von ihrer Ursprünglichkeit eingebüßt hat, war dieser Feldzug ein kurzer, und eine ruhige Okkupationsverwaltung wird nach der nunmehr endgültig erfolgten Entfernung der Roten Garden den oft schwer heimgesuchten Leuten eine weitere ordnungsgemäße Entwicklung auf allen Gebieten gewährleisten.

Aus Reval

Die erste Nummer der neuerschienenen „Revaler Zeitung“ vom 11. März brachte folgende kurze Zusammenfassung der Ereignisse der ersten 14 Tage nach der Befreiung:

Montag, 25. Februar. 1/2 12 Uhr: Einzug der deutschen Truppen. 1/2 1 Uhr: Beschießung deutscher Aeroplane durch die russischen Schiffe im Hafen. 1/2 2 Uhr: Gesang der Soldaten vor dem Schloß. 4 Uhr: Ansprache des stellvertretenden Ritterschaftshauptmanns G. Zoega von Man-

teuffel vor dem Rathaus. Antwort des kommandierenden Generals Freiherrn von Seckendorff. 6 Uhr: Abendessen zu Ehren der deutschen Offiziere im Hotel Petersburg. Reden von Pastor Hahn, Erhard Dehio, Dr. Kehlerlingk, Pastor Undritz.

Dienstag, 26. Februar: Offizielle Uebernahme des Bahnhofsz. Abends die erste deutsche Verordnung.

Mittwoch, 27. Februar: Offizielle Uebernahme der Post. Zweite deutsche Bekanntmachung: Verkaufszeit von 9—6 Uhr, deutsche Schilder, Verbot, nach 9 Uhr auf der Straße zu sein.

Donnerstag, 28. Februar: $\frac{1}{2}$ 12 Uhr: Vorbeimarsch der einziehenden Truppen vor Excellenz von Seckendorff.

Freitag, 1. März: Zum ersten Mal Blasmusik auf dem Peterplatz.

Sonntag, 3. März: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Bläserchor vom Rathausdach. Gesang der deutschen Kaiserhymne, verschiedener deutsch-patriotischer Lieder von dem auf dem Marktplatz versammelten Publikum. 9 Uhr 15 Minuten: Dankgottesdienst des Nordkorps aus Anlaß der Besetzung Estlands in der St. Mai-Kirche. Pfarrer Biercke (Nordkorps) hielt die Liturgie und Pfarrer Dr. Klatt (Nordkorps) die Predigt über den Text (Lukas-Evangelium, XIX): „Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennetest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! — Und er ging in den Tempel und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: es steht geschrieben: „Mein Haus ist ein Bethaus“: ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube.“ — $\frac{1}{2}$ 11 Uhr: Empfang beim Leiter der militärischen Operationen und Vorstellung der Vertreter des Adels im Ritterhause. Von dort gemeinsamer Zug zum Dom, wo um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Gottesdienst stattfindet. Generalsuperintendent Lemm spricht über Psalm 103.

Dienstag, 5. März: 4 Uhr nachmittags Ankunft Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Adalbert auf dem Fesliner Bahnhof.

Mittwoch, 6. März: Besichtigung der Stadt und der Kirchen durch Prinz Adalbert.

Donnerstag, 7. März: 10 Uhr 15 Minuten morgens: Serenade der vereinigten deutschen Gesangsvereine Revals auf dem Dom vor der Wohnung des Prinzen Adalbert. Ansprache des Vizepräsidenten der vereinigten Gesangsvereine Ph. Martenson. Antwort des Prinzen. In der Nacht Ankunft Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich.

Freitag, 8. März: 10 Uhr: Empfang des estländischen Adels vom Prinzen Adalbert im Ritterhause. Ansprache des stellvertretenden Ritterschafthauptmanns und Antwort des Prinzen. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr: Audienz der Vertreter der Stadt Reval, des Börsenkomitees, der drei Gilden und des Schwarzhäupterkorps beim Prinzen Adalbert im Weißen Saale des Domschlusses. $\frac{1}{2}$ 12 Uhr: Parade auf dem Peter-Platz vor dem Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Livland und Estland, Generaloberst Graf von Kirchbach, in Gegenwart des Prinzen Heinrich und des Prinzen Adalbert. 4 Uhr nachmittags: Dankgottesdienst anlässlich des Lätare-Tages in der Olai-Kirche mit einem darauf folgenden Festaktus sämtlicher Gilden und der Schwarzhäupterbrüder.

Sonnabend, 9. März: Festaktus zur Wiedereröffnung der Ritter- und Domschule in Gegenwart der Prinzen, des Grafen Kirchbach und des Freiherrn von Sedendorff. Ansprache des Direktors Baron Stromberg und Antwort des Freiherrn von Sedendorff.

Sonntag, 10. März: Nach dem Gottesdienst in der Ritter- und Domkirche Vorstellung des Adels vor dem Prinzen Heinrich im Ritterhause. Denkwürdige Antwort des Prinzen auf die Ansprache des stellvertretenden Ritterschafthauptmanns.

Die Besetzung von Narwa

schilderte der Kriegsberichterstatter Rolf Brandt folgendermaßen:

Am 2. März kam der großrussische Kriegsminister, der Matrose Dybenko, nach Narwa, mit ihm 1500 Kronstädter Matrosen und Rote Garde aus Petersburg. Der Widerstand im letzten Zipfel Estlands sollte anscheinend organisiert werden. Merkwürdigerweise erließ der Kriegsminister als ersten Befehl den der Straßenreinigung durch die Intelligenz. Der „Terror“ soll verbreitet werden, sagte er. Die Verbreitung des Schreckens scheint seine Hauptaufgabe gewesen zu sein, denn wenn auch Narwa infolge seiner großen Arbeiterschaft besonders viele Gewehre zur Roten Armee stellte, bleibt es doch bezeichnend, daß von den 10 000 Arbeitern der Baumwollspinnerei von Kränholm nur 500 bolschewistisch waren. Es ist Tatsache, daß ein großer Teil von den Arbeitern mit dem Revolver gezwungen wurde, sich den Bolschewisten anzuschließen. Am 3. März stellten sich die Roten Garden, eine geringe Anzahl verführter Soldaten und die Matrosen bei Waiwara unseren vorrückenden Abteilungen zum Kampf, indem sie ein Panzerautomobil auf einen Güterwagen stellten und eine Reihe von D-Zug Wagen dahinter laufen ließen. Ein paar Treffer unserer Feldartillerie zertrümmerten das Auto, eine Granate ging in den Maschinenstand der Lokomotive und zerriß den Zugführer; der Zug fuhr rückwärts in einen Güterwagen, auf dem eine Kanone aufgestellt war. Solche Einrichtungen mögen sich bei dem gegenseitigen Abschlagen in Petersburg bewähren, gegen eine regelrechte Truppe sind sie zwecklos. Immerhin mußte hinter Waiwara unsere Infanterie sich in Schwarmlinie entwickeln zum letzten Gefecht in Estland. Um 4 Uhr flüchteten die Roten Garden nach Narwa zurück. Mit Autos, Schlitten, Wagen hausteten die Führer gegen Petersburg. Sie vergaßen vor allem nicht, die gestohlenen Gelder mit sich zu führen.

Heute morgen zogen dann unsere Truppen in die Stadt. Auf dem Markt, in den engen Straßen unter den hohen Giebeln zog eine bewegte Menge, und der Schluß ihrer Fragen und Erzählungen war doch immer: „Gott sei Dank, daß die Deutschen kamen.“

Die großen Fabriken der Stadt waren bis Sonnabend in Betrieb. Die Rohstoffmengen, die zur Verfügung stehen, sind recht beträchtlich. Die Flachsmanufaktur, die 1800 Arbeiter beschäftigte, hat noch Flachs für über $2\frac{1}{2}$ Millionen Rubel. Die große Kränholmer Baumwollspinnerei hat 200—300 Waggons fertiger Baumwollwaren liegen, die Tuchmanufaktur, die 1200 Arbeiter hat, besitzt noch Vorräte an ägyptischer Baumwolle und russischer Wolle, um mehrere Monate arbeiten zu können. In der Maschinenfabrik lagern 11000 Maschinen.

In den Arbeiterratsitzungen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde eifrig beraten, ob man die Fabriken sprengen solle. Die Vernunft behielt die Oberhand: „Wovon sollen später unsere Frauen leben? Die Deutschen sind auch Menschen, man wird einfach weiterarbeiten.“ So unterblieben alle Sprengungen, und die Petersburger Demagogen hatten genug zu tun, ihre Person und ihren Raub in Sicherheit zu bringen. Auch die große Brücke über die Narowa ist unbeschädigt. Unter dem wundervollen Bild der alten Festungsburgen auf beiden Seiten an den Steilufeln der Narowa vorbei ging ich heute über die Brücke hinein ins Gouvernement Petersburg. Ein Hauptmann erzählte, der Friede mit Rußland sei unterzeichnet. Blafrot lag die Abendsonne auf der alten Schwedenfeste, Deutschlands östlichster Wacht.

Die Dankkundgebungen

für die Befreiung der bedrängten beiden Provinzen setzten spontan schon am 26. Februar ein und bilden eine ganze Reihe von Ovationen zu Ehren S. M. des Kaisers und

der Heerführer. Die „Rigasche Zeitung“ berichtete über die Versammlungen u. a. in Riga:

Es strömten in den vier größten Sälen der Stadt ungezählte Scharen zusammen; Kopf an Kopf gedrängt, stand die Menge bis in die Vorräume hinaus, um einmütig ihre Gefinnung und Hoffnung zu bekunden, denen die Redner des Tages in markigen Worten Ausdruck gaben. Der Grundton aller Reden war: die Heimat ist von der Bedrückung durch wesensfremde Gewaltherrschaft, die ihre geistige und materielle Kultur zu vernichten drohte und das Land in rohester und verbrecherischer Weise verwüßt hat, durch das deutsche Volk befreit worden, dessen Schutz jetzt Ordnung und Rechtsicherheit gewährleistet. Wiederherstellung und Wiederaufbau des Zerstörten und Zertretenen, freie Entwicklung für die gesamte Bevölkerung sind nur denkbar in engem Anschluß an das deutsche Reich, unter seinem starken Schutz und Schirm für alle Zeit.

Die öffentlichen Versammlungen waren in die Börse, in die Große Gilde, die St. Johannis-Gilde und in den Saal des Gewerbevereins einberufen, es präsierten ihnen der Vizepräsident des Börsenkomitees, Eugen Schwarz, der Ältermann der Großen Gilde, Paul Schwarz, der Ältermann der St. Johannis-Gilde, J. S. Beyermann, und der Präsident des Gewerbevereins, Direktor S. Froben.

Der Verlauf der Versammlungen war an allen Orten der gleiche. In jeder wurden zwei Ansprachen gehalten: in dem Börsensaal sprachen Propst D. Erdmann und Dr. Roderich Baron Engelhardt, in der Großen Gilde Oberpastor P. Boelschau und Professor R. Kupffer, in der St. Johannis-Gilde Oberpastor R. Keller und Landrat A. von Strandmann, im Gewerbeverein Oberpastor Doebler und Rechtsanwalt E. Moriz. Alle Redner ließen in kernigen Worten Wesen und Schicksale der Heimat in Mahnung und Weisung ihre eindringliche Sprache zu den Zuhörern sprechen, alle ließen ihre Reden ausklingen in den tiefen Dank, den das Baltensland nächst Gott seinen

Befreiern, dem mächtigen Schirm- und Schutzherrn, dem deutschen Kaiser, und dem deutschen Volke und Heere schuldet und aus vollem Herzen darbringt.

Unter einmütigem Beifall wurde dann überall folgende von den Vorsitzenden vorgelegte Entschliesung angenommen:

In Anlaß der Befreiung von Dorpat und Reval aus Feindes- und Verbrecherhand vereinigt sich die Bevölkerung Rigas in heißem Danke für die den schwerbedrängten Heimatgenossen gebrachte Hilfe und bittet den deutschen Kaiser als den Schutzherrn von Freiheit, Recht und Ordnung und das ganze deutsche Volk, die baltischen Lande für alle Zeiten unter deutschem Schutze zu halten, da diese nur dann einer gesicherten friedlichen Zukunft gewiß sein können.

Mit dem jubelnd aufgenommenen Hoch auf den deutschen Kaiser, den Schutzherrn der baltischen Lande, und dem Gesang der deutschen Nationalhymne schlossen die erhebenden Kundgebungen.

Aus Dorpat wurden an den Kaiser u. a. folgende Telegramme gesandt:

„Eure Majestät bittet die livländische Ritterschaft, ihren untertänigsten Dank entgegenzunehmen für die Errettung Livlands aus Drangsal und Not und Stellung dieser ältesten deutschen Kolonie unter den Schutz des mächtigen deutschen Reiches. Die livländische Ritterschaft knüpft daran das Gelübde unwandelbarer Treue und bittet Eure Majestät, dessen gewiß zu sein, daß die Livländer mit Gut und Blut immerdar einzutreten bereit sein werden für die Größe des deutschen Vaterlandes. Im Namen der livländischen Ritterschaft: residierender Landrat Baron Stael von Holstein. Ritterschaftssekretär von Samson-Himmelfierna.“

„Eure Majestät bitten die in der alten deutschen Hochschule versammelten deutschen Professoren, Dozenten und Studenten ihren tiefgefühlten Dank für die Befreiung deutschen Wortes und Wesens entgegennehmen zu wollen. Eurer Majestät geloben wir unverbrüchliche Treue und Ergebenheit. J. U.: gez. Professor Dehio, Professor Sahn, Professor Boege von Manteuffel.“

Rurland und Litauen in deutscher Hand

Von Dr. Paul Michaelis.

4. Auflage. Gebunden 6 Mark

Mit 8 mehrfarbigen Vollbildern nach Gemälden und Aquarellen von Baroness G. Korff, Heinz Becherer, E. W. Muder, Gerd Paul und A. Paul Weber und 25 Seiten mit ganz und halbseitigen Bildern nach künstlerischen Originalaufnahmen von Meta Lohding, Jan Bulhak u. a.

„Ein schon durch die äußere Aufmachung ansprechendes Buch. Der Verfasser findet mit glücklichem Blick das Wesentliche und Charakteristische heraus und stellt es klar, schlicht und leicht faßlich dar. Er urteilt einsichtsvoll und maßvoll und erkannte bereits im Frühjahr 1916, daß das russische Reich im Zerfall begriffen war, und daß sich die „Fremdvölker“, den Großrussen fremd, von ihm loszulösen begannen. Seine Kriegsberichte verdienen — in Buchform weiteren Kreisen zugänglich gemacht — umso nachhaltiger zu wirken.“
(Die Grenzboten)

Kaisers Geburtstag in Riga

Ein Erinnerungsbüchlein, im Auftrage und zum Besten der
Vereinigung „Deutsche Kriegerhilfe“ in Riga, herausgegeben von

Dr. Heinrich Dellers

Preis gebunden und auf feinstes holzfreies Papier gedruckt

2.40 Mk.

Durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen

Elf Bilder

zur Erinnerung an die Eröffnung der Baltischen Technischen Hochschule in Riga am 14. Oktober 1918

Inhalt: Aus der Geschichte der Baltischen Technischen Hochschule und folgende 11 Bilder:

- 1—2. Technische Hochschule (nach neuen, zur Eröffnung hergestellten Aufnahmen),
3. Diele im Conventsquartier der „Rubonia“,
4. Sitzungsaal im Conventsquartier der „Rubonia“,
5. Kneipzimmer „ „ „ „
- 6—7. Festsaal „ „ „ „
8. Kneipzimmer „ „ „ „Fraternitas Baltica“,
9. Festsaal „ „ „ „Concordia Rigensis“,
10. Kneipzimmer „ „ „ „
11. Festsaal „ „ „ „

Kartoniert und auf bestes Papier gedruckt

Preis 1.25 Mark

Nach den vorstehend genannten und nach anderen Aufnahmen der Baltischen Technischen Hochschule und der Conventsquartiere der Rigaer Studentenverbindungen sind auch

11 Ansichtskarten (in Buchdruck)

Preis je 10 Pf.

und

11 Bromsilber-Ansichtspostkarten

Preis je 30 Pf.

erschienen.

Durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen

Litauische Bücherei

Kulturbilder aus Litauen. Ein Beitrag zur Erkenntnis des litauischen Volkstums. Von Victor Jungfer. Preis 2.70 Mk. (Bd. 1)

Unsere Literatur über die besetzten Gebiete ist im Wachsen begriffen. Wenige Schriftsteller haben es aber bisher der Mühe wert gehalten, ihre Aufmerksamkeit auf Litauen zu richten, über das selbst gebildete Kreise in Deutschland so schlecht unterrichtet sind, daß noch immer Kurland und Litauen, Letten und Litauer verwechselt werden.

Daß es sich hier um ein eigenartiges Land handelt, das — dicht an der deutschen Grenze gelegen — auf eine weltgeschichtliche Vergangenheit und eine hochentwickelte alte Kultur zurückblicken kann, das ist wohl den Wenigsten bekannt. In mancherlei fremdsprachlichen und deutschen wissenschaftlichen Werken sind unsere Erkenntnisse über Litauen niedergelegt. Diese zu sichten und mit des Verfassers eigenen Volksstudien zu geschlossenen Bildern zu vereinigen, die gerade heute, wo uns Litauen näher steht, denn je, einen Einblick geben können in seine Kultur, seine sozialen und politischen Verhältnisse, sein geistiges Leben und das Denken und Fühlen des Volkes — das ist der Gedanke dieses Buches.

Möge der Zweck der „Kulturbilder“, die Kenntnis über Litauen der breiten Schicht des lesenden deutschen Publikums zu vermitteln und zu vertiefen, erreicht werden.

Wilna. Von Dr. Paul F e c h t e r. Mit vielen Abbildungen. (Bd. 2)

Aus dem befreiten Litauen. Erlebnisse und Entdeckungen von Feldgrauen. (Bd. 3)

Alt-Litauen. Land und Leute, Sitten und Gebräuche, dargestellt von Victor Jungfer. (Bd. 4)

Durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von Frik Würk, Berlin - Riga - Leipzig

Sührer durch Riga

mit Stadtplan

Text von Dr. W. Neumann

Direktor des städt. Kunstmuseums in Riga

3. verbesserte Auflage (10.—15. Tausend)

Preis 80 Pf.

Baltische Blätter

Abonnementspreis :

Vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 5.50 Mk., jährlich 10 Mk.

Rigaer Akademische Blätter

Herausgegeben vom

Baltischen Technischen Hochschulverein

Schriftleiter: Ing. Arch. Edgar Friesendorff

Abonnementspreis 2 Mk. vierteljährlich

Durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen
